

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Singele Nummern 4 kr. Inzerate nach ausliegendem Tarif.

Die uneigennütige Nationalbank.

Budapest, 12. April.

Den Leitern der Nationalbank scheint um ihre Gottähnlichkeit bange zu werden und die Furcht wandelt sie an, daß selbst den besonnenen Kreisen in Oesterreich das Verständniß für jene unbeugsame Opposition abgehen könnte, welche Direktion und Ausschuß der Bank den Forderungen der allierten Regierungen in Betreff der noch nicht gelösten Differenzpunkte entgegenstellen. Und so wird denn wieder einmal das schon genugsam abgeleierte Lied von der Uneigennützigkeit der Bank angestimmt und der Versuch gemacht, die Welt davon zu überzeugen, daß es der österreichischen Nationalbank und ihren Generalgewaltigen um nichts Anderes zu thun ist, als darum, das Geldwesen der Monarchie auf eine solide Basis zu stellen und daß die Bank in angelegentlichster Selbstlosigkeit gar nie daran gedacht habe, ihren Charakter als Erwerbsgesellschaft hervorzuheben. Das zu glauben wird einem Publikum zugemuthet, welches die Geschichte der Bank kennt, einem Publikum, dem jene kleinlichen Debatten noch nicht aus dem Gedächtnisse geschwunden sind, welche vor wenigen Wochen erst im Bankausschusse über die Dividendenfrage geführt wurden.

Sicher ist Gines: die Nationalbank hat sich nie als eine gewöhnliche Erwerbsgesellschaft gefühlt, und sie hat sich auch nie in den Schranken gehalten, in denen eine Zettelbank sich zu bewegen hat. Zu schwächlich, um jene Stellung einzunehmen zu können, zu welcher sich die großen Central-Zettelbanken anderer Staaten emporgeschwungen haben, zur Stellung eines Central-Reservoirs des gesammten im Umlauf befindlichen Geldkapitals der Nation, suchte sie ihre Force darin, möglichst viele und ausgiebige Privilegien an sich zu reißen und der Staatsgewalt, so oft es ging, ihr Diktat aufzunöthigen. So ist die Nationalbank vielfach aus ihrer Rolle als wirtschaftlicher Körper gefallen und hat sich mitunter eine staatsrechtliche Stellung angemacht, die ihr nicht zukam. Sie gefiel sich als Staat im Staate, und auf ihre statutenmäßige Autonomie poehend, stellte sie sich der Staatsgewalt als Macht gegenüber. Aber im Wiener Bankgebäude hat man das Rechen nie verlernt und die Leiter der Bank waren stets darauf bedacht, eine möglichst große Dividende für die Bankaktionäre herauszuschlagen, ja aus der Haltung

der Bank bei zahllosen Anlässen — es sei hier nur an die Haltung erinnert, welche sie in der ersten Zeit des sogenannten „wirtschaftlichen Aufschwungs“ einnahm — läßt sich der evidente Nachweis erbringen, daß neben den ehrgeizigen Zwecken, welche die Bankleitung verfolgte, die Dividendenfrage ihr stets am Höchsten stand.

Und so ist es auch jetzt. Mit Händen und Füßen sträuben sich die leitenden Persönlichkeiten der Bank dagegen, daß an dem Ueberschusse über einen sechsprozentigen Reingewinn die beiden Staaten partizipiren sollen. Als ob sechs Prozent als sichere Dividende eine nicht genug respektable Verzinsung des Bankkapitals wäre, zumal für einen „uneigennütigen“ Bankaktionär! Aber sowie es der ehrenwerthen Gesellschaft von versteinerten Nummen, welche bisher die Generalversammlung der Nationalbank gebildet haben, an die eigene Tasche geht, sind sofort die idealen Wallungen verschwunden, und statt des Strebens nach einer soliden Regelung des Geldwesens stellt sich die Lust am Mammon, das Jagen nach fettem Gewinn und ausgiebiger Dividende ein! Und das will auf seine Uneigennützigkeit, auf seine Selbstlosigkeit, auf seinen Patriotismus pochen!

Indessen weder die Frage der Partizipation der Staatsverwaltung am Reingewinn, noch die von der Bank zur Prinzipienfrage aufgebaute Angelegenheit der Vizegouverneure kann unseres Erachtens eine Schwierigkeit machen, wenn die beiden Regierungen und speziell die österreichische, es nur verstehen, ihr Bankstatut in den Legislativen durchzubringen. Ist auch die letzte Hoffnung geschwunden, welche die Nationalbank auf die Hilfe des österreichischen Reichsrathes setzt, dann wird die Bank klein beigegeben. Sollen aber die Regierungen ihre Vorlage wirksam vertreten können, dann müssen vor allem Anderen sie selbst vollkommen einig sein, dann darf keine solche Differenz mehr bestehen, wie sie zur Zeit noch hinsichtlich des Gerichtsstandes für die Hypothekengeschäfte der Bank besteht. Hier ist es vor Allem die österreichische Regierung, welche mit der gar nicht zu rechtfertigenden Forderung auftritt, daß die Exekution gegen ungarische Hypothekar-Schuldner vom Wiener Landesgerichte angeordnet und daß auch das ganze, auf die Exekution Bezug habende Verfahren vor dem Wiener Gerichtshof geführt werde. Es ist uns gar nicht gestattet, die Motive dieser Forderung zu diskutieren,

denn die Forderung enthält einen Angriff auf die Justizhoheit und somit einen Angriff auf die Selbstständigkeit des ungarischen Staates, der nur der entschiedensten Ablehnung begehren kann. Der Nationalbank können die weitgehendsten Erleichterungen bei Realisirung ihrer Forderungen zugestanden werden, es kann ihr nicht verweigert werden, daß sie als Gerichtsstand für Prozesse aus Hypothekarforderungen das Wiener Landesgericht bezeichnet, denn schließlich könnte sie ja dieses Resultat durch eine Klausel in den Schuldscheinen erzielen; aber in dem Augenblicke, als ein österreichisches Gericht berechtigt wäre, eine Exekution zu verfügen, welche ein ungarisches Gericht pflichtmäßig durchführen müßte, wäre eines der wichtigsten Prinzipien unseres Staatsrechtes durchbrochen. Wenn es der österreichischen Regierung nicht darum zu thun ist, in einem schlecht gewählten Zeitpunkt ein Attentat gegen das ungarische Staatsrecht zu versuchen, dann wird sie gut thun, zur rechten Zeit ihre völlig unberechtigte Forderung fallen zu lassen, welche unseres Erachtens eine weit intensivere Beleidigung Ungarns enthält, als seinerzeit ihr Vorschlag hinsichtlich der Zusammensetzung des Generalrathes, der zu einer Kabinettsreise geführt hat. Und erst dann, wenn selbst dieser letzte Differenzpunkt zwischen den Regierungen verschwunden ist, dürfen die Staatsverwaltungen hoffen, die „uneigennütige“ Nationalbank muthig zurückweichen zu sehen.

Noch nicht das letzte Wort?

Budapest, 12. April.

War das ein helles Jubiliren, als nach vielem Ach und Krach die sechs Vertreter der Großmächte dahin gelangten, ihre Namen eintätiglich unter jenes Schriftstück zu setzen, dessen Bestimmung keine geringere sein sollte, als einerseits die ungestörte Eintracht des europäischen Aeopags neuerdings zu dokumentiren, andererseits nach Rußlands Herzenssehnsucht für die störrige Psorte, die sich ja den weisen Rathschlägen der Konstantinopler Botschafter-Konferenz nicht fügen wollte, als caudinisches Joch zu dienen. Nach beiden Richtungen hin versprach man sich in offiziellen und offiziellen Kreisen wunderbare Erfolge; wer nicht mit einstimmte in diese Friedenshymnen, galt als übelwollender oder besangener Schwarzer. Doch die „Todten reiten schnell“! Noch sind

Mantels mit Türkenblut gefärbt werde. Der Maurenhäuptling: er führt uns dazu, noch einmal der Farbe des Othello zu gedenken. Es ist bekannt, daß Shakespeare die Fabel seiner Tragödie aus den „Hekatomithi“ des Giraldi Cinthio entlehnt hat, und dort ist Othello in der That ein Sohn Mauritanien's. Nur in Folge eines großen und glücklichen Irrthums, oder, was bei Shakespeare billig vorausgesetzt werden muß, zur Schärfung des Kontrastes hat der Dichter dem Mauren die schwarze Tünche des Mohren gegeben. Salvini gestattet sich nun gleichsam eine restitutio in integrum des Othello, in krafftestem Widerspruch zu vielen Stellen des Gedichtes, an welchen von der schwarzen Farbe des Helden gesprochen wird. Aber wir großen ihm nicht lange ob dieser Eigenmächtigkeit, denn wir werden bald gewahr, daß er dieser Neuerlichkeit bedarf zur Vollendung des selbstständigen Kunstwerkes, welches er in dem Othello schafft. Salvini spielt die Rolle milder, als sie der Dichter gedacht; europäisch, möchte man fast sagen. Das ist ein Fehler und Vorzug; ein Fehler in so weit, als der Schauspieler dem Dichter zu folgen hat; ein Vorzug dadurch, daß er uns den Othello menschlich näher bringt. „Wir scheiden — sagt Kreibitz über Othello — von dem Gedicht, reicher um eine Fülle von Anschauungen aus der Tiefe menschlichen Seins und Empfindens, Erfahrungen von Ehrfurcht vor des Dichters fittlicher Hoheit, von Bewunderung seiner unvergleichlichen Gestaltungskraft, aber ohne jene freudige und muthige Erhebung der Seele, welche sonst die kennzeichnende Wirkung selbst seiner ernsteren Werke ist.“ Wir möchten die Behauptung wagen, daß Salvini diese Erhebung hervorzurufen im Stande war; denn die Ausschreitungen seiner Leidenschaft erscheinen nicht als die Erzeße eines in Grunde noch bestialischen Naturells, sondern als diejenige

Othello-Salvini.

(Original-Beurtheilung des „Neuen Pester Journal“.)

Budapest, 12. April.

Wir waren erschüttert bis ins innerste Mark, ganz erfaßt von der tragischen Gewalt, hingeworfen durch die Wahrheit, Größe und Eleganz dieses Othello.

Niemals, weder in der Lektüre, noch in der Darstellung auf der Bühne, ist uns das Zutreffende dessen näher getreten, was ein gelehrter Kommentator über die Tragödie des Othello sagt, als gestern: sie muthet uns nicht Freude am Gräßlichen zu, aber Nerven, die auch das Gräßlichste zu ertragen vermögen. Wir haben es gern ertragen, denn über das düstere Gemälde von Tücke, Falschheit und ungezügelter Leidenschaft, welches uns in dieser Tragödie entrollt wird und unserem Auge gestern in den wahrsten, der Natur abgelauschten Farben erschien, ergoß sich der mildernde Glanz, welchen die Kunst des Schauspielers ausstrahlte. Heute dürfen wir schon unverzagt in solch emphatischen Ausdrücken sprechen, denn unser Publikum hat sich dem Enthusiasmus freiwillig und rüchhaltlos angeschlossen, von welchem jener erste Ausfall diktiert war, den wir vor wenigen Tagen der Begrüßung Salvini's gewidmet. Wir glauben keinem Widerspruch mehr zu begegnen, wenn wir wiederholen, daß er der größte unter den lebenden Schauspielern sei. Nur selten, an wirklichen Festtagen der Kunst, braust der Sturm des Applauses so ungestüm und unermüdet über, wie gestern; nur wenigen Künstlern ist es verpönt, so tief auf Herz und Verstand des Zuschauers in gleicher Weise einzuwirken, wie dem italienischen Tragöden.

Die allgemeinen Ursachen und Mittel dieses Wirkens sehen wir bei jenen Lesern als bekannt voraus, welche die Pöte hatten, unserer jüngsten Charakterisirung Salvini's

einige Aufmerksamkeit zu schenken. Diesmal fällt uns die dankenswerthe Aufgabe zu, diese Ursachen und Mittel an der Darstellung des Othello allein zu beobachten. . . .

Der Genuß des Zuschauers an dem Salvini'schen Othello beginnt mit einem inneren Kampfe, mit der Zurückweisung des Erinnerns an andere Darsteller, und endigt mit dem Geständnisse, daß das Axiom: auf der Bühne habe immer der Erste Recht, einen Trugschluß enthalte. Denn Tommaso Salvini tritt alle Tradition mit Füßen, kehrt sich nicht ein einziges Mal an das Herzgebrächte. In wessen Vorstellung wäre Othello nicht bereits ein Typus, eine gleichsam „festgeronnene“ Gestalt? Und wer könnte sich so leichtlin von derselben trennen? Salvini begehrt dieses Opfer von uns, wir bringen es in den beiden ersten Akten fast widerwillig, des Erfolges in Spannung gewärtig, den er uns dafür bieten werde. Im dritten Akte ist der Kampf des Zuschauers mit der Tradition ausgerungen und frohgemuth dadurch, daß wir recht zu handeln vermeinen, reichen wir Salvini die Palme des Sieges.

Schon die Erscheinung dieses Othello hat frappirt und Applaus hervorgerufen. Das nimmt uns nicht Wunder. Er betritt die Bühne mit dem Schritt des Löwen, kühn und majestätisch. Sein Kostüm gemahnt gleichfalls an die Wüste: ein blendend weißer Turban bedeckt das schöngeformte Haupt in hellem Ablicht von der bronzenen Farbe des Gesichts, von dem schwarzschnurernen Auge; die rechenhafte Gestalt umgibt ein weißer Mantel, dessen künstlicher schöner Wurf einem Bildhauer zum Modell dienen könnte. So sieht der Beduinen-Scheich aus, wenn er des Morgens aus dem Zelte tritt, hinaus in den Kampf gegen Feinde oder Bestien; so malt sich unsere Phantasie den Maurenhäuptling, der es nicht erwarren kann, daß das fleckenlose Weiß seines Turbans und

Siehe 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt.“

Budapest, Freitag

Vierzehn Tage nicht in die Welt gegangen und jenes vielbejubelte Londoner Protokoll, dieser „Triumph“ der Diplomatie liegt zerrissen und zerlegt im Staube. Und wieder ist es die böse Pforte, welche dieses neueste Werk der Diplomaten zu Schanden gemacht hat; die Herren sind eben mit ihrem Latein so ziemlich am Ende.

Dieser beschämende Ausgang lastet aber besonders schwer auf den englischen Staatsmännern. Sie waren es, welche durch ihr schwachmattes Nachgeben, durch ihre „gallertartige“ Politik Rußland gegenüber sich bewegen ließen, um des „lieben Friedens“ willen ihre Zustimmung jenem Akte zu geben, der mindestens indirekt das Auftreten und Verlangen Rußlands unter die Ohhut Europa's stellte und dadurch sanktionirte; der ferner das Prinzip der Nichtintervention annullirte und hiermit einen neuen Miß in die Pariser Traktate vom Jahre 1856 machte und der es endlich glücklich erwirkt hat, daß heute die Pforte gezwungen war, die „Vorschläge Europa's“ abzulehnen; der Refus, der eigentlich nur den russischen Aspirationen zu Theil werden sollte, gewinnt in solcher Weise eine weit umfassendere Bedeutung: er wird zum Refus gegenüber von Europa. Diese Verschlimmerung in der politischen Situation überhaupt und in der politischen Lage der Pforte insbesondere verdankt man der neuesten wankelmüthig gewordenen Orientpolitik Englands. Die Ausfaltungen Ignatieff's und seine Bemühungen um den Marquis v. Salisbury hatten ihre Früchte getragen.

Für ein wirklich friedfertiges Rußland wäre eigentlich durch dieses neueste Fiasko der europäischen Diplomatie die Gelegenheit geboten, sich unter dem Deckhilde Europa's in allen Ehren zurückziehen zu können; die jüngste diplomatische Niederlage trifft ja Rußland nur mit einem Sechstheile; „Europa“ hat den Löwenantheil der Blamage zu tragen, und diesem käme es zu, der Pforte gegenüber deshalb „Satisfaktion“ zu nehmen. Doch diese Rückzugs-Gelegenheit will man in St. Petersburg nicht zugestehen; die Ablehnung der Pforte wird daselbst zunächst als ein Streich gegen Rußland empfunden, als eine Herausforderung, der man umso eher Folge zu leisten entschlossen ist, als man ohnedies nicht mehr zurück kann, selbst wenn man den Willen hiezu besäße.

Wir haben diesen Umstand schon wiederholt betont; er ist von besonderer Wichtigkeit. Für Rußland kommt nicht bloß in Betracht, daß es mit vielen Kosten ein ungeheures Heer ausgerüstet, daß sein Beherrscher durch öffentliche Erklärungen eine offensive Politik im Oriente proklamirt hat und auf der Balkanhalbinsel in der That Hoffnungen wachgerufen wurden, die nur mit der Schwertspitze realisirbar sind; sondern es steht für Rußland auch dessen großmächtliches Prestige nach Außen und für die russische Regierung deren Autorität und Sicherheit nach Innen auf dem Spiele. Durch diese Faktoren werden der Czar und seine Regierung unaufhaltsam, wenn auch widerstrebend auf der betretenen Bahn vorwärts getrieben. Rußland will den Krieg, weil es ihn wollen muß. All' die diplomatische Arbeit

seiner Staatsmänner in der letzten Zeit strebte einzig nach dem Ziele, eine Situation zu schaffen, in welcher Rußland im Scheine „europäischer“ Zustimmung, als der Exekutor „europäischer“ Vorschläge seine fliegenden Fahnen über den Bruth und dann weiter bis in das Herz der Türkei wehen lassen könne. Und ungefähr diese Situation besteht heute. Zwar hat es das „Mandat Europa's“ formell nicht erhalten; aber indem Rußland die Durchführung der Reformvorschläge der Konstantinopler Botschaftskonferenz und des Londoner Protokolls gewaltsam zu fordern sich anschickt, kann es sich immerhin auf den wichtigen Umstand berufen, daß es nur verlange, was „Europa“ verlangt habe. Diesen wichtigen Dienst, die Pforte als die „Friedensförderin“ und Rußland als den Exekutor der Verlangen des großmächtlichen Aegypas hinzustellen — diesen Dienst verdankt Rußland den Diplomaten, in specie dem Gegenkommen des englischen Kabinetts.

Was die unmittelbare Aktion Rußlands betrifft, so dürfte es nicht unmöglich sein, daß die europäische Diplomatie noch einmal den Versuch machen werde, die Katastrophe aufzuschieben. Von einer vollständigen Abwendung derselben kann nach allgemeinem Ermessen nicht mehr die Rede sein. Die Stimmung der englischen Regierungskreise scheint wohl für den Moment derartigen Bestrebungen nicht besonders günstig zu sein. Man fühlt in London etwas wie Beschämung, weil man dem russischen Bären diplomaten aufgefassen und spricht wieder viel von der „freien Hand“ der englischen Politik. Auch sonst mehren sich die Anzeichen, daß die britischen Staatsmänner ihren jüngsten Fehlschritt gut zu machen streben und sich beeilen, der Pforte und dadurch den Interessen Englands selbst wieder „moralische Unterstützung“ zu verleihen. Von der Wiener Börse ward heute Abends wieder Hausstendenz gemeldet, die allerdings bald genug wieder der weichen Tendenz Platz machen mußte. Die flüchtige Erholung hatte wahrscheinlich in der Anschauung der „Times“ ihren Grund, der gemäß die Diplomatie noch nicht ihr letztes Wort gesprochen habe. Das letzte Wort! Mit ihrem bisherigen „Singen und Sagen“ hat die Diplomatie die Situation immer nur verschärft und verschlimmert. Wir fürchten sehr, daß es ihr und uns mit dem bevorstehenden „allerletzten“ Worte nicht besser ergehen werde.

Budapest, 12. April.

* Wir schreiben morgen den 13. April. Das sollte bekanntlich der Tag sein, an welchem das von dem Fürsten Gortschakoff der Pforte gestellte Ultimatum abläuft. Am folgenden Tage, das ist also am Freitag, sollte sodann das Kriegsmanifest des Czaren erscheinen. So wurde es im „Bester Lloyd“ wiederholt angekündigt, und als wir daraufhin in kollegialer Rücksicht unser Bedauern darüber ausdrückten, daß ein „sonst“, wir meinten „ehedem“, so trefflich informirtes Blatt, wie der „Bester Lloyd“, solche „Sensations-Telegramme“ veröffentlichte; da wartete das genannte Blatt eine halbe Bestätigung seiner Nachricht durch die „Neue Presse“ ab, um auf dem milder anstrengenden, als ge-

wöhnlichen Wege einer Retour-Gaite uns den Vorwurf zu den „minder gut informirten Blättern zu gehören“, an den Hals zu werfen. Nun, die Genugthuung, die „Neue Freie Presse“ an seiner Seite zu haben und sich anführen zu können, ist jetzt schon dem „Bester Lloyd“ benommen. Denn die heutige „Neue Freie Presse“ (Nr. 4535 vom 12. April) gesteht ausdrücklich auf die Informationen der „Politischen Korrespondenz“, daß „barnach“ Rußland „keine Frist gestellt“. Die erwähnten Informationen der „Politischen Korrespondenz“ waren ganz unambig; sie stammen aus der sehr bewährten Quelle, die in der letzten Zeit den Nachrichten dieser Korrespondenz ein so lebhaftes Interesse zugeführt haben und sie besagen klar und offen, daß die ganze Meldung von dem Termin und dem Kriegsmanifeste „unbegründet“ und „willkürlich“ ist. Wir erfahren dabei zugleich, daß der Urheber jener Nachricht irgend eine russische Agentie ist, eine Quelle von etwas besserem Range etwa als eine unserer Lokal-Korrespondenzen, die sich jedenfalls sehr geehrt fühlen wird, in der Redaktion des „Bester Lloyd“ ein so hohes Maß von Vertrauen zu finden. Wir wollen mit diesen gelegentlichen Bemerkungen die Sache abgethan sein lassen. Ohnedies scheint uns der Ernst des Momentes nicht gut gewählt, um über Lappalien zu streiten. Wir unsererseits haben nur das Bedauern zum Ausdruck gebracht, daß in so schwieriger, bewegter Zeit die in der Luft liegende Erregung durch falsche Nachrichten noch vermehrt wird. Wir empfinden es noch heute, trotz der persönlichen Bemerkungen des „Lloyd“, in denen er wieder nur sich den anderen, „minder gut informirten Blättern“ gegenüber in Staat setzt, mit aller Lebhaftigkeit. Uns ist es nur um die Sache zu thun und so wollen wir denn auch sachlich über den Gegenstand einige Aufschlüsse geben, ohne mit unserem Unterrichtssein groß zu thun. Die russische Agentie und nach ihr der „Bester Lloyd“ mögen wohl etwas läuten gehört haben, aber sie haben an einem falschen Stricke gezogen, als sie den Ton wiedergeben wollten. An der ganzen Meldung, daß Gortschakoff bis zum 13. April von der Pforte eine Antwort auf das Protokoll kategorisch gefordert und für den Weigerungsfall das Kriegsmanifest für den nächsten Tag in Aussicht gestellt habe, ist nur ein einziger Punkt richtig: das Datum des 13. April. Für den 13. April wurde von Gortschakoff etwas — nicht verlangt, sondern erbeten, nicht von der Pforte, sondern von England und nicht die Antwort auf das Protokoll, sondern die Entsendung des Bevollmächtigten. Fürst Gortschakoff hatte sich an das englische Kabinet gewendet und dasselbe um eine Vermittlung ersucht, damit die Pforte bis 13. April die Entsendung eines Spezialbevollmächtigten nach Petersburg beschliesse. Sieht das einem Ultimatum gleich? Von der Antwort auf das Protokoll war ganz und gar nicht die Rede. Sie ist der russischen Regierung ohnedies früh genug gekommen. Offenbar — und das ist das Essentielle an der Sache — war Rußland gar nicht in der Disposition, der Pforte ein Ultimatum zu stellen, wie es dies selbst heute, nach der so entschiedenen, fast verlegenden Ablehnung des Protokolls durch die Pforte noch nicht gethan hat. Rußland hat es bis zur letzten Stunde versuchen wollen, die Pforte zu demüthigen, aber den Krieg zu erparieren. Das war der Sinn des Protokolls, das der Sinn des eben erwähnten Ersuchens an

gen eines im Herzen tief verwundeten, verrathenen und betrogenen Mannes. Sein ehrlos geglaubtes Weib erwürgen und dann sich selbst den Stahl einbohren — das sind solche Folgen der Eiserjucht, die bei starken Naturen unserer Race ebenso glaubhaft erscheinen...

Wir haben es als die höchste Kunst Salvini's gepriesen, daß er Maß zu halten verstehe mit den großen, ihm verschwenderisch zu Theil gewordenen Mitteln. Nirgendso vergegenwärtigt sich uns dieser Vorzug eindringlicher, als in seinem Othello. Wir sind gewohnt, den Mohren beständig lauern und Springer zu sehen, ihn brüllen zu hören; der landläufige Othello braucht also vor allem Füße und Stimmbänder. Wir verlangen aber mehr von Othello: die Noblesse des Feldherrn, das Selbstbewußtsein des Siegers; wir wollen die Töne wahrer Liebe von ihm vernehmen, um uns die Ausbrüche seiner Raserei über den Berrath dieser Liebe erklären zu können. Wir wollen daher nicht, daß er — wie das gebräuchlich ist bei den meisten Schauspielern — schon bei seinem Auftreten so katastrophenartig mit den Augen rolle, die Zähne fletsche und seinen Paß doanernd ertönen lasse. Diesen Anforderungen genügt Salvini im höchsten Maße; es zu erweisen, wollen wir es nun genug sein lassen der allgemeinen Charakterisirung und unsere Aufmerksamkeit dem Detail zuwenden.

... Zunächst verweilen wir bei der Rede des Othello an den Senat der Signoria; jene ist nicht im Entferntesten ein solch oratorisches Meisterwerk, wie die Rede Marc Anton's an das versammelte Volk von Rom in „Julius Caesar“ oder wie Hamlets Dissertation über die Schauspielkunst; aber sie bietet dem Deklamator dennoch reiche Gelegenheit, sein Können zu zeigen. Salvini hat an ihrem Vortrag dargethan, daß er ein Sprecher sei, dem wir wenige an die Seite zu stellen vermögen.

Mit klassischer Ruhe begegnete er den Anklagen Brabantio's, mit ruhender Einfachheit erzählte er von seiner Neigung zu Desdemona und vollendet war er, als er schilderte, wie diese Liebe zu ihm — ein Gemisch von Bewunderung und Mitleid — entstanden ist. Wie er da stand vor dem versammelten Senat und recitirte:

„So sprach ich denn von manchem harten Fall, Von schreckender Gefahr zu See und Land: Wie ich um's Haar dem drohenden Tod entram; Wie mich der stolze Feind gefangen nahm Und mich als Sklav verkauft; wie ich erlöst, Und meiner Reisen wundervolle Fahrt; Wobei von weiten Höhlen, wüsten Steppen, Steinbrüchen, Felsen, himmelhohen Bergen Zu melben war, im Fortgang der Geschichte, Von Kannibalen, die einander schlachten, Anthropophagen, Völkern, deren Kopf Wächst unter ihrer Schulter: das zu hören War Desdemona eifrig stets geneigt“

da ward es uns verständlich, daß ein Mädchen solcher Musik der Worte sein Ohr nicht verschließen und auch nicht wehren kann, daß der einschmeichelnde Klang ihm in's Herz hineinschleiche. Wir sagen nicht zu viel — darf doch auch der Kritiker eine individuelle Regung verspüren — daß nicht der Stiff des Zeichners, nicht der Pinsel des Malers im Stande wäre, uns diese Erzählung lebensvoller zu illustriren, als Salvini es durch seine Deklamation vermochte.

Den liebenden Gatten, den sturmgewohnten Feldherrn zeigt uns Salvini bei dem Wiedersehen Othello's mit Desdemona auf Cypern. Wie er in blank glänzender Rüstung auf sein Weib zueilt, es an's Herz drückt, das liebesweich unter dem Harnisch pocht; wie er für die Umgebung einen stolzen und doch freundlichen Gruß hat, da erschien uns Salvini als ein Musterbild männlicher Schönheit, Kraft und Gastlichkeit. Ein bewunderndes Sta-

tern zog durch den Saal, als der umpanzerte Kette sein treu gehegtes Lieb in die Arme schloß.

Bislang athmeten wir nur Schönheit, Liebe und Muth; der Horizont blieb klar und heiter. Ebenso war die Stimmung Salvini's. Die Wahrheit will die gebührende Ehre haben, und deshalb muß es gesagt werden, daß das Publikum bisher bloß mit zurückhaltender, still bewundernder Aufmerksamkeit der Vorstellung folgte. Ganz natürlich; man kommt in's Theater und hat bloß den rasenden Othello, den Höhepunkt des Gedichtes, im Gedächtnisse; von Raserei aber war bis jetzt auch nicht die Spur zu finden, und deshalb rollte der Vorhang zum zweiten Male ohne jedes Zeichen der vorherrschenden Stimmung herab. Aber schon ist das bräunende Gewölk im Herausziehen. Othello ist im Hausroth erst ein Ungeheuer. Er hat dieses Kleid angelegt und Jago beginnt dem Ahnungslosen das Gift der Eiserjucht in Herz und Seele zu träufeln. Wir sehen fast, wie die Giftbeule wächst, wie sie ihren verderbenden Schaden dem ganzen Organismus mittheilt. War Salvini's Othello bisher interessant, so wird er von nun an groß, gewaltig, von gräßlich packendem Ungeheim. Blicket doch nur hin, wie er dem Zweifel zuerst den Eintritt verjagt mit Mund und Aug' und Gesie; wie er das Haupt — fast hätten wir gesagt, die Mahne — schüttelt, den fürchterlichen Gedanken der Untreue seines Weibes abwehrend; wie er mit liebesverklärtem Auge nach der Thüre sieht, hinter welcher Desdemona eben erst verschwunden; wie dann der Dämon der Eiserjucht in ihm erwacht und ihn schüttelt; wie er denselben nochmals mit einer Geberde unsägliches Grolls zurückstößt, wie er dann wieder dem Geflüster des räuberischen Ohrenbläfers lauscht, hoch aufhorcht bei der Erzählung vom Taschentuch, sich vom Sitz erhebt, Jago schau in's Auge faßt, mit jeder Faser erzittert bei der Nennung

das Kabinett Derby. Die Politik der Pforte hat dies Bestreben vereitelt. Die falschen Meldungen von einem drohenden Ultimatum könnten die Meinung erzeugen, daß das Petersburger Kabinett muthvoll, offen und entschieden aufträte. Das ist nach Allem, was wirklich vorgefallen, nicht der Fall und die irrigen Voraussetzungen einer solchen Meinung zu dementiren ist uns weniger eine Rücksicht journalistischer Polemik, als eine Pflicht, zu der wir uns aus politischen Erwägungen gedrängt fühlen.

Wenn man den heutigen Mittheilungen eines hiesigen offiziellen Blattes vollen Glauben beimessen könnte, dann wären mit Ausnahme des Gesetzes über die Petroleumsteuer und mit Ausnahme des Zolltarifs sämtliche **Ungleichvorlagen** ausgearbeitet. Allerdings fügt das Blatt nicht bei, daß diese Vorlagen insgesamt den Legislativen sofort nach ihrem Zusammentritte übermittelt werden sollen und es bleibt daher keineswegs die Annahme ausgeschlossen, daß ein Theil der Vorlagen erst später, vielleicht viel später zur parlamentarischen Verhandlung gelangen werde. Ueber den Gesetzentwurf, betreffend die Zuckerevsteuer, liegen heute eingehendere Mittheilungen vor, aus denen hervorgeht, daß es sich hiebei keineswegs um eine radicale Reform dieser indirekten Steuergattung, sondern lediglich darum handelt, den Steuerfuß für diese Steuer zu erhöhen und so das Mißverhältniß zu beseitigen, welches zwischen dem Ertrag dieser Steuer und den von Finanzvätern zu resituirenden Beträgen besteht. Die Zuckersteuer soll nämlich, wie wenigstens von Seite der Finanzverwaltungen behauptet wird, derzeit in Folge des herrschenden Pauschalzahlungssystems nicht nur gar keinen Ertrag abwerfen, sondern unter Berücksichtigung der Erhebungskosten sogar einen Ausfall verursachen. Da jedoch vor zehn Jahren, nämlich vor Einführung des Pauschalzahlungssystems, der Ertrag der Zuckersteuer sich auf sechs Millionen belief, so sind die beiden Regierungen der Ansicht, daß von Seiten der Zuckerindustriellen — allerdings in legaler Weise — eine systematische Steuerdefraudation in kolossalem Umfange betrieben werde. Ob aber durch die Erhöhung des Steuerfußes für die Zuckersteuer die unter zahlreichen Kalamitäten leidende ungarische Zuckerindustrie nicht am meisten betroffen und geschädigt wird, wäre noch eingehend zu erwägen.

In Folge wiederholter Vorstellungen unseres auswärtigen Amtes hat die rumänische Regierung endlich Verfügungen getroffen, daß den Unternehmern des rumänischen Theiles der **Kronstadt-Blasewitzer Eisenbahn** hinfort regelmäßige Zahlungen geleistet werden sollen. Troßdem — heißt „Memzeti Hirlap“ zu dieser Mittheilung hinzu — ist zu befürchten, daß die fragliche Strecke zum großen Nachtheil der materiellen Interessen Ungarns bis zum vertragsmäßig bedungenen Zeitpunkt nicht wird eröffnet werden können.

Georg Lapka über die Lage:

Unter dem Titel „Die letzte Friedens-Chance“ veröffentlicht heute Georg Lapka in der „Neuen Freien Presse“ einen Artikel, dessen wesentlichsten Inhalt wir im Nachstehenden reproduziren: Wäre das Protokoll ohne die Zusatzklärung des Grafen Schuwaloff ganz einfach als ein gemeinschaftlicher

Cassio's, daß ihm der Krampf in die Finger fährt; wie er endlich gepeinigt, bis auf's Blut gefoltert von dem Dämon, der nun seiner gänzlich Herr geworden, auf Jago losstürzt, den Schurken an der Gurgel packt, ihn mit übermenschlicher Kraft zu Boden schleudert und mit Füßen tritt; wie er sich der Ueberwallung im nächsten Augenblicke schämt, Jago aufhebt und erschöpft, in Thränen aufgelöst wieder sinkt auf seinen Stuhl — blickt hin, sagen wir, auf Beginn, Verlauf und Abschluß dieser Scene, und ihr habt die Schauspielkunst auf ihrem Zenith gesehen. Athemlos, mit raschen Pulsen folgte das Publikum der Scene und als sie zu Ende war, da befreiten sich die geängstigten Gemüther durch einen donnergleichen Applaus....

Angern widerstehen wir der Verlockung, Salvini auch ferner Scene für Scene zu begleiten; wir sind ohnehin heute redseliger gewesen, als sonst unsere Gewohnheit. Wie der Schauspieler oft von seiner Rolle, so wird der Schriftsteller manchmal von seinem Stoffe getragen und solch' ein Stoff ist Salvini. Man kann ihn nicht mit den brüthwarmen, schablonehaften Phrasen eines kritischen Ragout abthun, das gewöhnlich bei hungrigem Magen in der dunstigen Atmosphäre des Seherzaales entsteht und einft von einem literarischen Witzbold als „Schnellfieber-Kritik“ aus der Laufe gehoben wurde. Allein wir können ihn auch nicht erschöpfen. Wir eilen zum Schluß der Tragödie und wollen zusehen, wie Desdemona erwürgt wird, wie Othello stirbt. Wir müssen ein Gleichniß nochmals gebrauchen, denn es gibt kein zutreffenderes: Salvini umkreist Desdemona, wie der Leu sein Opfer, dumpf widerhallt die Bühne von seinem wuchtigen Schritt, seine Blicke schleudern Blitze, da — nach hartem Seelenkampf springt er auf sie los, saßt sie stark im Arm, trägt sie auf die Ruheliege — ihm dünkt es ein Lotterbett — ein Schrei, und ringsum wird es stille. Salvini erspart uns den fürchterlichen Anblick des Mordes, er vollführt die grausame That

Rath oder als letzte wohlgemeinte Warnung der Pforte zugemittelt worden, so würde auf Grundlage desselben ein Ausgleich der Gegensätze ermöglicht und die friedliche Lösung zur Wahrscheinlichkeit geworden sein; so aber macht die brüske russische Erklärung die vermeinte Friedensstendenz des Protokolls zunichte; denn wenn man den Rückzug Russlands erleichtern und das Selbstgefühl desselben berücksichtigen wolle, so hätte man die Würde der ottomanischen Regierung nicht verletzen und ihr Unabhängigkeits-Gefühl nicht mit Füßen treten sollen.

Man gibt sich in Europa dem irrthümlichen Glauben hin, daß die öffentliche Meinung in der Türkei wenig wiege und der Wachspruch des Sultans vollkommen genüge, um in großen, die Ehre des Landes betreffenden Fragen die Entscheidung zu geben. Man hat bereits vergessen, daß ein leiser Hauch dieser öffentlichen Meinung vollkommen genügt, um Abdul Aziz vom Throne zu stoßen und später seinen geisteskranken Nachfolger durch den gegenwärtigen Herrscher zu ersetzen. Die zahlreichen türkischen, griechischen und armenischen Journale in Konstantinopel sowie anderwärts, wirkliche Organe der öffentlichen Meinung, halten seit dem Beginne der Krise die Bevölkerung in fieberhafter Spannung über den Gang der Ereignisse und Alles, was sich daran knüpft. Aus der Hauptstadt finden die Nachrichten ihren Weg in die Provinzen, deren jede zum mindesten ein türkisches und mehrere armenische Journale besitzt. In den Moscheen und auf öffentlichen Plätzen verlesen mit lauter Stimme die Gohja's und Ulema's dem Volke Alles, was seine Interessen berührt, und dadurch allein war es möglich, daselbst zu jener wunderbaren Anstrengung und Opferwilligkeit zu vermögen, die es der Regierung ermöglichte, trotz Geldmangels u. d. der größten Schwierigkeiten ein vortrefflich ausgerüstetes Heer von 500 bis 600,000 Mann zur Verteidigung der Landesgrenze, der Integrität und Unabhängigkeit des Reiches auf die Beine zu bringen. Dem Volke wurde überdies erklärt, daß es für seine Opfer durch die Einführung der Verfassung mit einem größeren Maße von Freiheit, mit einer besseren, selbstständigen Verwaltung, einer ordentlichen Rechtspflege unter gleicher Verteilung von Rechten und Pflichten im ganzen Umfange des großen Osmanenreiches entschädigt werden würde.

Die Begründung, Erweiterung und Sicherstellung der in der Konstitution verordneten neuen Einrichtungen erwartet aber das ottomanische Volk von keiner auswärtigen Intervention, sondern von der Einsicht, der Energie und Vaterlandsliebe seiner eigenen Vertreter, und von den loyalen Gesinnungen seines Herrschers. Würde Rußland, würden die europäischen Mächte sich von dieser Wahrheit überzeugen lassen, so könnten die Mittel zu einem friedlichen Ausgleich noch in der ersten Stunde gefunden werden.

Die russischen Streitkräfte sind zwar zahlreich und die Armee befindet sich in dem besten Zustande, allein die ungeheure Ausdehnung des russischen Reiches erschwert deren Verteilung in einer Weise, welche die Aufgabe, mit konzentrierter Kraft einen vollständig gerüsteten, zum Kampfe bereiten Gegner mit einem Schlage zu vernichten, umsomehr erschweren würde, als zu den gleichfalls sehr zahlreichen Kräften der Türkei bei Entfaltung der Fahne des Propheten stets neue Massen stießen würden.

Was auf türkischer Seite der Gesamt-Organisation abgehen mag, das wird ersetzt durch Genügsamkeit, Todesverachtung und den religiösen Fanatismus jedes Einzelnen.

Es erhellt hieraus, daß ein Entscheidungskampf zwischen Rußland und der Türkei nothwendigerweise erst mit der Erschöpfung beider Theile enden würde, und es steht überdies zu befürchten, daß ein so erbitterter, auf Leben und Tod geführter Kampf in seinem Verlaufe eine allgemeine Erschütterung Europa's nach sich ziehen könnte.

Die Waffenehre der Türkei ist aus den bisherigen Kämpfen unverletzt hervorgegangen. Rußland seinerseits hat all das erreicht, was es vom Anfange an als Devise aufstellte: nämlich die Gleichstellung der christlichen mit der mohamedanischen

hinter der Szene und das stimmt vollkommen zu dem Witterungs-Programm, nach welchem er den Othello spielt. Ebenso versteht er es meisterhaft, den eigenen Tod jenes grausamen Realismus zu entkleiden, mit welchem andere Darsteller — in erster Linie Ernesto Rossi — diese Szene ausstatten. Er bohrt sich den Dolch in den Hals und fällt tod't zu Boden; Othello hat das Töbten an den Türken gelernt, sein Eisen trifft sicher. Er brüllt nicht, er röchelt nicht, er stirbt sofort und erspart dem Zuschauer die Gänsehaut, ohne der Wirkung zu schaden. Wir würden ihm selbst die letzten Zuckungen der Beine gern erlassen haben.

Was wir gesagt, bedarf des Resumirens nicht; es ist die Eintönigkeit und Ueingehehrtheit des Lobes. Eine kleine, kaum merkbare Dissonanz haben wir für den Schluß aufgespart: uns dünkt, als habe dieser Othello zu viel geweint. Vielleicht scheint uns dies nur so. Ueber den Dramaturgen Salvini aber wollen wir gar nicht sprechen, denn wir würden mit dem Tadel lange nicht fertig. Wenn man mit Shakespeare so willkürlich umspringt, daß Szenen verschoben, andere gestrichen, wieder andere mit Zuthaten versehen werden, so hat der Zuschauer mindestens das Eine Recht, zu verlangen, daß die Vorstellung nicht so lange dauere.

Auch von der Umgebung Salvini's haben wir zu sprechen. Seine Kollegen repräsentiren schauspielerisches Mittelgut. Frau Checchi-Bozzo, die wir, wenn wir nicht ihren, schon vor zwei Jahren hier als Gast begrüßten, hatte als Desdemona namentlich am Schluß einige recht glückliche Momente und wurde bei offener Scene gerufen; dieselbe Auszeichnung ward auch Herrn Diligenti, dessen Jago unserer Auffassung nicht entspricht; er ist zu wenig teuflisch, als wäre ihm die Schlechtigkeit aufgedrungen und nicht Natur.

Bevölkerung im türkischen Reich. Die neue Verfassung sichert in der That allen Bewohnern des ottomanischen Reiches ohne Unterschied der Race, der Sprache und der Religion dieselben Rechte und dieselben Freiheiten.

Eine einzige Frage bleibt in diesem Augenblicke noch offen, und diese ist: die Frage der Entzweiung, und wie dieselbe ohne Verletzung der staatlichen Ehre und Würde der beiden Länder ins Werk zu setzen sei. Mengt sich in diese Angelegenheit abermals die europäische Diplomatie, so kann sie nur noch mehr verwickelt und noch schwieriger zur Austragung gebracht werden. Die direkte Verständigung zwischen der Türkei und Rußland, wie dies auch in London richtig erkannt worden, ist in diesem Falle die einzig mögliche Lösung.

Wie wir oben bemerkt, würde dieselbe staatsfremden haben, wenn die Schlusserklärungen des Grafen Schuwaloff unterblieben wären. Die Pforte selbst würde die Initiative ergriffen haben. Heute dagegen, wo ihr als demüthigende Bedingung zugemutet wird, daß sie einen eigenen Bevollmächtigten zu diesem Zwecke nach Petersburg entsende, wird sie sich wohl schwer dazu entschließen. Und es erübrigt daher kein anderes Mittel, als daß Spezial-Bevollmächtigte beider Staaten sich an einem dritten Orte zusammenfinden.

Wäre die österreichisch-ungarische Regierung im Stande, die vermittelnde Rolle zu übernehmen, um die Türkei sowohl als auch Rußland zu diesem Entschlusse zu vermögen, so würden ihr für die Schlichtung der orientalischen Frage nicht nur die Völker Oesterreich-Ungarns, sondern ganz Europa und die Welt zu Dank verpflichtet sein. Ist diese Lösung nicht möglich und beharren insbesondere die Montenegroer auch ferner auf ihren erorbitanten Forderungen, so muß nöthigerweise in den nächsten Tagen schon die Pforte eintreten, in welcher das Waffenglück allein über die Endlösung der orientalischen Frage entscheiden wird.

Zur Tagesgeschichte.

Die „Agence Russe“ hatte die Nachricht verbreitet, daß Rußland in Konstantinopel eine **Ultimatum** gestellt und die Antwort der Pforte auf das Londoner Protokoll längstens bis zum 13. d. M. gefordert habe. Wir haben diese Meldung bei ihrem ersten Auftreten bezweifelt und ihr auch später trotz wiederholter Versicherungen keinen Glauben geschenkt und nun bringt die offiziöse „Pol. Korr.“ aus St. Petersburg ein entschiedenes Dementi dieser Nachricht und damit entfällt auch der andere pikante Zusatz, daß schon übermorgen, als am 14. d. M., das Manifest des russischen Kaisers erscheinen sollte. Wenn aber auch jenes Ultimatum nicht gestellt worden, dieses Manifest schon in zwei Tagen nicht publizirt wird: so verliert die politische Situation hierdurch nicht das Mindeste an ihrem wahren Charakter. Was zunächst die Haltung des St. Petersburgers Kabinetts betrifft, so liegen zwei differirende Meldungen vor. Die einen behaupten, Rußland werde keine weiteren diplomatischen Schritte mehr einleiten, sondern die nächste Konsequenz der Haltung der Pforte werde eine militärische Demonstration sein, welche eine allgemeine Vorrichtung der russischen Armee gegen den Pruth zum Substrat haben werde. Dagegen wollen andere Nachrichten wissen, daß Fürst Gortschakoff ein Circularschreiben vorbereite, worin er auf die Nothwendigkeit hinweist, gegen die Pforte aktionell vorzugehen. Alle Mittel der Diplomatie seien erschöpft, die ottomanische Regierung wolle allen Vorstellungen des geeinigten Europa kein Gehör schenken. Rußland, das keine Eroberungen machen wolle, werde im Interesse des dauernden Friedens des Welttheiles aktiv vorgehen müssen. Der russische Kanzler wird dem Entschlusse des Czaren Ausdruck geben, sobald das angestrebte Ziel erreicht sei, die Truppen aus Bulgarien zurückzuziehen.

Rußland vertritt überhaupt die Ansicht, daß auch nach der erfolgten Ablehnung des Protokolls seitens der Pforte die unterzeichneten Großmächte dennoch jenes Schriftstück als ihr „Ultimatum“ gegenüber der Türkei zu betrachten und dessen Inhalt eventuell gewaltsam durchzuführen hätten. Diese Auffassung steht mit der Englands und Italiens im Widerspruch. Für diese letzteren Mächte erscheint das Protokoll in dem Momente als hinfällig, wo die Pforte daselbst ablehnen und in die Abrüstung nicht eingehen sollte. Ferner heißt es, daß England zu einem neuerlichen Kollektivschritte nicht geneigt sei; daselbst wünsche abermals „freie Hand“ zu behalten, sendet aber seinen Gesandten an den Bosporus, wodurch angedeutet wird, daß England moralisch auf der Seite der Pforte stehe.

Dem ablehnenden Votum der türkischen Deputirtenkammer hinsichtlich Montenegro's soll nun auch der Senat beigetreten sein. Man ist in Konstantinopel zum Neuberstehen entschlossen. Auch Fürst Nikita rüstet zum Kriege; denn schon morgen geht der Waffenstillstand zu Ende. Die Abreise der montenegrinischen Deputirten aus der türkischen Hauptstadt war auf gestern festgesetzt. So lange der russisch-türkische Krieg nicht ausgebrochen, dürften die türkische und montenegrinische

Waidam.

Budapest, 12. April.

Armee einander gegenüber in der Defensive verharren. Eine fernere Verprobantirung von Niksic wird montenegrinischerseits nicht zugelassen werden.

Aus Ddessa kommen auch nur Kriegsbojtchastken. Die Feldbatterien, welche in Nikolajeff waren, sind nach Chotim befördert worden.

Die Bismarck-Frage ist, wie wir gemeldet, in der Weise definitiv erledigt worden, daß eine Substitution des Reichskanzlers ohne einen legislativen Akt auf Grund kaiserlicher Ordre nach einer früheren Analogie platzgreift.

Wie aus Berlin geschrieben wird, waren es England und Oesterreich-Ungarn, welche, obgleich sich selbstverständlich jeder Einmischung in die Kanzler-Krise enthalten, es doch nicht unterlassen haben, durch ihre Vertreter den Sympathien für den Reichskanzler in einer Weise Ausdruck zu geben, welche die Ueberzeugung erwecken mußte, daß man in Wien sowohl wie in London den Rücktritt des Fürsten Bismarck auf das Schmerzlichste empfunden haben würde.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. April.

Die hauptstädtliche Gastommission hielt gestern Nachmittags unter dem Vorstehe des Magistratsrates Andraffy eine Sitzung ab, deren Gegenstand der Antrag des Repräsentanten D. Weib bezüglich der Verhütung von inländischen Kohlen bildete.

Hunde-Statut. In dem neuen Statutenentwurf betreffs des Haltens von Hunden war für einen Lurushund eine jährliche Taxe von 10 fl. proponirt.

Hauptstädtliche Subventionen. Von den für die heurigen Subventionen präliminirten 6000 fl. standen noch 750 fl. zur Verfügung, welche der Magistrat in seiner heutigen Sitzung über Antrag der Subventionskommission für folgende Institute zur Vertheilung bestimmte.

Tagesneuigkeiten.

Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. April zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Verlesung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

Ein Jubiläum des Feldmarschall Erzherzogs Albrecht. Wie das „Fröbl.“ aus Wien meldet, trifft man in militärischen Kreisen große Vorbereitungen zum vierzigjährigen Dienstjubiläum des Feldmarschall-Erzherzogs Albrecht.

Personalnachrichten. Der bekannte Sprachforscher und Gelehrte Gabriel Szarvas ist seit einigen Wochen schwer erkrankt.

Civilehe. Im Wiener Bürgermeisterrate fand vorgestern die Trauung des Ritters Robert Bedernann mit Fräulein Adolphine Popper, Tochter des ungarischen Gutsbesizers Leopold Popper v. Podhragy, statt.

Die „Corvina“ kehren nach Ungarn zurück. Wie man dem „Budap. Napil.“ aus Konstantinopel telegraphisch berichtet, hat der Sultan beschlossen, die in der türkischen Hauptstadt befindlichen Ueberreste der weltberühmten Bibliothek des Königs Mathias der ungarischen Nation zurückzustellen.

Erinnerung an die Wähler. Bürgermeister Karl Kammermayer richtet in seiner Eigenschaft als Präsident des Centralwahl Ausschusses an die hauptstädtischen Wähler folgende Erinnerung:

Da die Rektifikation der Liste der zur Wahl in den Reichstag Berechtigten im Sinne der Verfügung des §. 29 des XXXVIII. G.-M.: 1874 jährlich von Amts wegen erfolgt und in diese Liste aus Anlaß der alljährlichen Rektifikation im Sinne des §. 1 des VI. G.-M.: 1865 nur diejenigen aufgenommen werden können, welche die auf das Vorjahr entfallende direkte Steuer, resp. den entsprechenden Steuer rückstand bis zum 15. April (inklusive) bezahlt haben, so werden alle diejenigen, welche aus Anlaß der diesjährigen Rektifikation in die Wählerliste aufgenommen werden wollen, erinnert, ihre vorjährige direkte Steuer, resp. den Steuer rückstand im eigenen Interesse bis zum 15. April d. J. um so gewisser zu erledigen, da sie sonst in die zu rektifizierende und für das Jahr 1875 gültige Wählerliste nicht aufgenommen werden können.

Rechtswissenschaft. Die Schüler des Universitätsprofessors Otto Bekval veranstalten anlässlich der 40. Weiberkehr des Tages, an welchem der Jubilar die Professur der Mathematik erhielt, eine Feier, welche am 14. d., halb sechs Uhr Abends, im großen Saale der Universität stattfindet.

Quarantäne-Anstalten. Mit a. h. Entschliessung vom 23. v. M. hat S. Majestät das Statut in Betreff der Organisation der kön. ung. Quarantäne-Anstalten bestätigt. Es wurden demnach Quarantäne-Anstalten erster Klasse in Felső-Tömös, Rothenthurm und Orsova; Quarantäne-Anstalten zweiter Klasse in Tölgyes, Törzburg, Sósmezö und Bükkan; endlich Quarantäne-Stationen in Alt-Schan, Kragna und Csikghymes systemisirt.

Populationsbewegung. In der abgelaufenen ersten Jahreswoche — vom 1. bis 7. April — wurden in der Hauptstadt 283 Kinder lebend geboren und sind 270 Personen verstorben; die Zahl der Geburten überstieg demnach jene der Todesfälle um 13. Unter den Geborenen waren 144 Knaben und 139 Mädchen; unter den Verstorbenen 151 männlichen, 119 weiblichen Geschlechts und 72 Kinder unter einem Jahre.

Eine Gymnasiastin. Das Gymnasium in Preßburg besitzt auch einen weiblichen Zögling Fräulein Kóffy, Tochter des Professors an der dortigen k. Akademie, Dr. Ladislaus Köffy.

Das Fräulein hat dieser Tage aus den Lehrgegenständen der fünften Klasse die Prüfung mit schönstem Erfolge abgelegt.

Am Kettenbrückenpfeiler der Ofner Seite wurden vor kurzem erhebliche Beschädigungen bemerkt. An der Krone des Pfeilers entstanden nämlich in Folge von Unachtsamkeit große Löcher, welche das Regen- und Schneewasser einem Becken gleich auffingen; das Wasser durchdrang sodann die festen Kalk- und Granitquadern, welche in der Ausbehnung von anderthalb Klaftern arg durchnäßt wurden.

Eine Revolte. Gestern Mittags war die Gegend nächst der Franzstädter Tabakfabrik der Schauplatz einer Revolte, deren Helbinnen einige hundert Arbeiter und Mädchen gewesen sind. Veranlaßt wurde diese Szene durch folgenden Umstand: Eine in der erwähnten Tabakfabrik arbeitende Witwe, welche in der Niesengasse wohnt, wurde wegen einer Schuld von 7 Gulden gepfändet.

Die Matrosen der Monitors, welche befanntlich in der oberen Donau vor Anker liegen, machen sich häufig den Jur, im dritten Bezirke in Gruppen zu 30 bis 40 Personen johlend und lärmend die Nachtstube der Bewohner zu stören.

Schwindler auf Reisen. Wie das k. Polizeipräsidium in Breslau der Wiener Polizeidirektion mittheilt, bereisen gegenwärtig die angeblichen Riczanosischen Geheule mit einem sicheren Victor Mennesson die größeren Städte Europas. Dieses Konfessionium scheint dadurch großartige Schwindelgeschäfte zu betreiben, daß es in verschiedenen Städten bei den ersten Firmen bedeutende Bestellungen auf Seidenwaren, Juwelen etc. macht, sich die Waaren mittelst Eisenbahn nachsenden läßt, um sich dann auf irgend eine listige Art in den Besitz derselben zu setzen.

Theater, Kunst und Literatur.

Fräulein Stella Gerstler ist vorgestern Abends in Begleitung ihrer Mutter und ihres Impresario in Budapest eingetroffen, wo sie bei Verwandten Quartier genommen hat.

Nikolaus Felky tritt am Vorabend seines Jubiläums (Sonntag) in den „Idogesk“ („Die Nervösen“) und am Jubiläumsabend in der „Frauenherrschaft“ („Normalom“) auf.

Die neue Operette „Jeanne, Jeanette, Jeanetton“ fand auch bei ihrer heutigen zweiten Aufführung im Schwoboda-Theater verdienstvollen Beifall.

Henri Wieniawski, der berühmte Violinvirtuose, welcher nächste Woche hier beim Beethoven-Konzerte mitwirken wird, begibt sich nach diesem Konzerte auf eine größere Konzert-Tournee in die Provinz, bei welcher ihn der renommirte Pianist Herr Willi Deutscher begleiten wird.

In dem großen Orchesterkonzert, welches nächsten Mittwoch zu Gunsten des Beethoven-Monuments in der Redoute veranstaltet wird, gelang die neunte Symphonie unter Mitwirkung der Mitglieder des Nationaltheaters Pauli, Köseghy, Wilma Balázs, Boguár und Emma Sarlöhner, der Soubrette der Oper Musikakademie und der Chöre, wie auch des Orchesters des Nationaltheaters zur Aufführung.

Budapest, Freitag

und das Violinorchester, welches von Wientawsky mit Orchester vorgetragen wird. Die Nachfrage zu diesem Konzerte ist schon heute eine sehr lebhaftige. Dem „N. W. Tagbl.“ wird aus Hamburg geschrieben, daß an Stelle der Gesellschaft des in Konkurrenz gerathenen Theaters an der Wien nunmehr die Konkurrenz Albin Soboda's demnächst am Ham-burger Stadttheater ein Gesamtgastspiel eröffnen werde. Die Komiker-Trias des Wiener Carltheaters verliert am 15. d. M. eines ihrer Mitglieder. In diesem Tage scheidet Knack, in Folge gültigen Ueber-einkommens mit dem Direktor Jauner aus dem Ver-bande des Carltheaters, welchem er zwanzig Jahre hindurch ununterbrochen angehörte. Knack wird zunächst eine längere Gastspielreise antreten und hierbei auch nach Budapest gastiven kommen.

Gerichtshalle.

Franz- und Josephstädter Sparkasse.

Budapest, 12. April. (Orig. = Ber.) Wie wir feinerzeit nach Publikation des obergerichtlichen Bescheides bereits mitgetheilt, wird die Schlussverhandlung in der Strafsache der Franz- und Josephstädter Sparkasse Montag, den 16. d. M., beginnen. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen, da außer den zahlreichem Angeklagten eine beträchtliche Anzahl von Zeugen und Sachverständigen vorgeladen sind. Die gegen den Direktionsrath und den Vizepräsidenten des falliten Geldinstitutes erhobene öffentliche Anklage lautet wörtlich wie folgt:

Die königl. Staatsanwaltschaft erhebt gegen den Vizepräsidenten der Franz- und Josephstädter Sparkasse Moriz Kanitz, sowie gegen die Mitglieder des Direktionsrathes des genannten Institutes Joseph Rumbach, Kaspar Horvath, Franz Döber, Stephan Nagy, Friedrich Szumrak, Jakob Eier, Jakob Frank die Anklage auf fraudulose Krida, ferner gegen Karl Loeb die Anklage auf Mißthuld. Gegen Anton Simonyi und den Reichstagsabgeordneten Dr. Franz Krájesik aber sei das weitere Strafverfahren aus Mangel an Thatbestand einzustellen.

Die Motive bezüglich des objektiven Thatbestandes sind folgende: Wie aus den Untersuchungsakten hervorgeht, eröffnete die Franz- und Josephstädter Sparkasse am 1. November 1869 unter dem Präsidium der Herren Johann Widats und Moriz Kanitz mit einer Emission von 4000 Stück Aktien per 100 fl., welche das Stammkapital des Institutes bildeten, ihren Betrieb. Im Jahre 1873 wurde gegen das genannte Institut der Konkurs eröffnet, bei welcher Gelegenheit der Vizepräsident Kanitz und die Mitglieder des Direktionsrathes unter Eid die Aktiven mit 1,979,008 fl. 17 kr., die Passiven dagegen mit 1,523,771 fl. 50 kr. feststellten. Bei Aufnahme der Konkursmasse wurde jedoch konstatiert, daß die Aktiven 1,979,008 fl. 17 kr. betragen und die Passiven die Höhe von 1,687,217 fl. 49 kr. erreichten.

Ein durch die Aktionäre gewähltes Komitee erstattete hierauf am 25. September 1873 sowohl gegen den Präsidenten wie gegen den Direktionsrath die Klage, in Folge deren die Strafuntersuchung eingeleitet wurde, welche zu folgenden Resultaten führte:

Das erwähnte Institut hat während der kurzen Zeit seines Bestandes dreimal das System der Buchführung gewechselt, ferner wurden die Bücher im Allgemeinen nicht dem Gesetze entsprechend geführt. Vom Jahre 1869 bis zum Jahre 1871 wurde keine Bilanz gemacht. Die Einlagen wurden unordentlich verwaltet, die Kontokorrenten mangelhaft und unverständlich geführt. Ferner ist es aus den Büchern nicht ersichtlich, wie viel und in welchem Zeitraume Aktepte gekauft und eingelöst wurden. Auch sind die für ein derartiges Institut so wichtigen „Kreditbücher“, gleich dem „Wechsel-Kontobuch“ äußerst mangelhaft. Nachtrügen und Korrekturen findet man in den Geschäftsbüchern, die stellenweise auch ganzlich falsche Daten enthalten, sehr häufig.

Gelegentlich der Generalversammlung am 20. November 1872 wurde die Anlegung eines Reservefonds in „guten Staatspapieren“ beschlossen, in Folge dessen Herr Widats Grundrenten-Obligationen im Werthe von 72,500 fl. kaufte; dieselben wurden in die Geschäftsbücher bloß mit 58,291 fl. 8 kr. bewertet eingetragen. Später sollte dieser „Reservefond“ laut Beschluß der Generalversammlung auf 100,000 fl. ergänzt werden. Nachdem das Institut jedoch kein Baarkapital hatte, wurden zu diesem Zwecke die genannten Wertpapiere bei der Nationalbank verpfändet, um mit den auf diese Weise erhaltenen Beträgen neuerdings Grundrenten-Obligationen zu kaufen. Nachdem dieselben hierauf am 16. Januar verkauft wurden, erhielt das Institut im Ganzen nicht mehr als 62,425 fl. 99 kr. Die Bilanz, welche nun vom 10. April 1873 bis 26. Mai 1873 geführt wurde, erwies sich als ganzlich falsch.

Die Insolvenz des Institutes trat bereits am 3. Juli 1873 ein, in welchem Tage der Kauffstand 1964 fl. 15 kr. betrug und die Zahlungen, welche das Institut an jenem Tage hätte leisten sollen, diesen Betrag weit überragten. Es wurde auch konstatiert, daß fingirte Ansätze gemacht wurden, daß uneinbringbare Forderungen als vollbewerthetes, aktives Vermögen angesehen wurden, daß das vom Institut um 150,000 fl. gekaufte Haus kurz nachher mit 170,000 fl. bewertet eingetragen wurde, um auf diese Weise einen Reingewinn von 20,000 fl. vorzeichnen und den Aktionären 15 Prozent Dividenden zahlen zu können, während es konstatiert erscheint, daß bei dem damaligen Vermögensstande des Institutes nach jeder Aktie kaum 9 1/2 Prozent Dividenden hätten gezahlt werden können. Es involviri eine Ungeheulichkeit, einen Betrag, der faktisch gar nicht vorhanden ist, als „Reingewinn“ darzustellen, wie dies mit den 20,000 fl. geschah, die angeblich aus dem plötzlichen Steigen des Werthes des Hauses entstanden. Selbst wenn dem so wäre, figuriren die erwähnten 20,000 fl. demnach nicht rechtmäßig als Reingewinn, insofern das Haus nicht zu solchem Preise verkauft wurde. Das Haus wurde übrigens auch auf Kredit gekauft, indem bloß ein Drittel des Kaufschillings in Baarem bezahlt wurde; zwei Dritteltheile dagegen wurden mit Einlagebüchern der Franz- und Josephstädter Sparkasse gedeckt. Einige dieser Einlagebücher wurden vor Anmeldung des Konkurses nicht bezahlt, sondern müßten erst bei der Kon-

kursmasse geltend gemacht werden. Hieraus geht es selbstverständlich hervor, daß das besagte Haus damals noch tief in Schulden steckte, als die Institutsleiter dasselbe bereits als Objekt darstellten, das einen Reingewinn von 20,000 fl. abgeworfen.

Gelegentlich der Generalversammlung vom 3. Februar 1873 ließ sich Widats 500, Moriz Kanitz dagegen 100 Stück Dukaten, und die Verwaltungsräthe ließen sich eine ebenfalls nicht unbedeutende Lantime votiren. Die Mitglieder des Direktionsrathes standen als Wechselschuldner dem von denselben geleiteten Institute gegenüber und verblieben es bis zur Eröffnung des Konkurses. Diese Aktepte, die das Institut seinen leitenden Männern mit sechs Prozent eskomptirte, wurden bei anderen Geld-Instituten per 9 Prozent gekauft, somit erlitt das Institut jedesmal einen nicht unbedeutenden Schaden. Die Mitglieder des Verwaltungsrathes ließen sich die Aktepte einfach honoriren, ohne daß dieselben vorerst die übliche Gensur passirt hätten. So, sogar Einlagebüchlein stellte das Institut den Mitgliedern des Direktionsrathes aus, die die Einzahlungen sodann mit ihren Akzepten entrichteten.

Fünfhundert Stück Aktien wurden auf fingirte Namen gezeichnet, um auf solche Weise den Kredit des Institutes zu heben. Die Einzahlungen dieser „Aktionäre“ wurden derart effektuirt, daß dieselben sich vom Institute Wechsel eskomptiren ließen, um von den auf solche Weise erhaltenen Beträgen theilweise Einzahlungen auf die Aktien zu leisten. Aus all dem ist es ersichtlich, daß das Vermögen des Institutes von den Leitern desselben angeeignet und verausgabt wurde, in Folge dessen gegen die Erwähnten im Sinne des G. N. 22 vom Jahre 1840 §. 130 der objektive Thatbestand der Anklage auf fraudulose Krida vollständig hergestellt ist.

Die bezüglich der Konstatirung des subjektiven Thatbestandes aufgetauchten Gravamina theilen wir morgen mit.

Offener Sprechsaal. *)

Apotheker V. Fiebigs

ASTHMA-PAPIER

ist ein sicheres Mittel, um das gräßliche Asthma-Leiden gänzlich zu beseitigen, da durch Anzünden desselben der Schmerz vollständig aufhört. Packete à fl. 1 und 2.

Dr. Gräfe's Augenwasser ist für Leidende ein alles zuverlässiges Mittel, in Flaschen à 3 fl. 28

Nadete's Speisegewürz (in Schachteln à 1 fl.) Mittelst einer Messerspitze dieses Gewürzes wird die schwerste Verdauung regulirt und ist besonders Hämorrhoidal Leidenden zu empfehlen.

Richig's Homöopathische Chokolade gilt vor allen Fachmännern als die beste und kräftigste Chokolade à fl. 1 und 2 fl.

Brahma, Lebens-Elisir à Flasche 1 fl. 50 kr. Nur zu beziehen in Budapest, bei Herrn Hof. Toró, Königsgasse 7, Apotheker S. Pterhofer, Singerstraße 8, Wien.

Billig zu vermieten.

Waltzerboulevard Nr. 49

sind mehrere schöne Gassenwohnungen mit 2 und 3 Gassenzimmern, Balkon, eisprechenden Kuchenzimmern, Küchen, Speiskammern und sonstigen Nebenlokalitäten zu vermieten. Näheres beim Hausmeister. 1398

Für Fabriken.

Eine Dampfmaschine.

6 Pferdekraft, stehender Konstruktion in bestem Zustande neu montirt, sammt Dampfessel, ferner 30 Klafter ge-deckte hölzerne Gußeisenröhren mit Flanschen, noch gar nicht benützt, sind sehr billig zu verkaufen.

Näheres bei Herrn Hermann Deutsch, Wechselstube, IV. Bez. Wädergasse Nr. 1. 1400

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Die „N. Fr. Pr.“ erhält aus P e r a, 11. April, folgendes Telegramm:

Das Rundschreiben, mit welchem S a f e t P a s c h a die Mittheilung des Protokolls beantwortet, ist gestern von hier an die Vertreter der Pforte im Auslande beaufh. Mittheilung an die betreffenden Kabinete expedirt worden.

Das Rundschreiben ist ein sehr umfassendes Aktenstück und im Ganzen ein fortgesetzter energischer Protest gegen das Protokoll, welchem die Pforte, als ohne ihre Mitwirkung zu Stande gekommen, jede Rechtsverbindlichkeit abspricht. Von dem Protokolle wird überdies gesagt, daß es durch den Anspruch der Mächte, die Akte der türkischen Regierung in eigenen Lande zu überwachen, eine v e r t r a g s-w i d r i g e E i n m i s c h u n g in die inneren Angelegenheiten des türkischen Reiches statuirt. Der Ton des Rundschreibens ist ein sehr entschiedener, und beantwortet S a f e t P a s c h a die verschiedenen, im Protokoll enthaltenen Punkte sehr ausführlich.

Bezüglich M o n t e n e g r o's wird gesagt, die Pforte habe denselben schon vor zwei Monaten den Waffenstillstand angeboten. Was ihr mit Serbien gelungen, blieb bei Montenegro bisher ohne Erfolg, trotz der Mäßigung, welche die Pforte bewies. Der Ausgang dieser Verhandlungen hänge eben von den Rathschlägen ab, welche in Cetinje das Uebergewicht behalten werden.

Bezüglich der Wahrung des Protokolls, die R e f o r m e n in B o s n i e n, in der H e r z e g o w i n a und B u l g a r i e n durchzuführen, erklärt das Rundschreiben, daß es unzulässig sei, einige Provinzen des Reiches ausnahmsweise zu begünstigen. Der Sultan habe die Verfassung für alle Bewohner seines Reiches bewilligt. Man könne nicht einzelne Provinzen mit Sonderrechten ausstatten und die übrigen Bevölkerungen, welche so große Beweise von Patriotismus und Aufopferung gegeben, hierdurch benachtheiligen. Die Verfassung verburge dem ganzen Reiche die von den Mächten verlangten Reformen,

Ueber die E n t w a f f n u n g s f r a g e bemerkt das Rundschreiben, daß die Pforte jeden Augenblick bereit sei, abzurufen, doch müsse sie wahrnehmen, daß Rußland Maßregeln in gleichem Sinne verfügt. Die Pforte halte dies für um so nothwendiger, als die Konzentrirung der ottomanischen Truppen, wie aller Welt zur Genüge bekannt, einen ausschließlich defensiven Charakter hatte.

Eine sehr scharfe Sprache führt das Rundschreiben gegen die Deklaration des Grafen Schuwaloff. Die Stelle dieser Deklaration, wo von den bulgarischen M e h e l e i e n die Rede ist, beantwortet S a f e t P a s c h a dahin, daß die Vorgänge in Bulgarien das Wort von Außen gekommener Aufreizungen gewesen, für welche nicht die Pforte verantwortlich zu machen sei. Indessen seien in Bulgarien Maßregeln durchgeführt worden, welche gegen eine Wiederholung derartiger Unordnungen sicherzustellen geeignet sind.

Die Abendung eines Spezial-Bevollmächtigten erklärt das Rundschreiben für einen Akt der Höflichkeit. Die Pforte sei ganz geneigt, feinerzeit und unter Voraussetzung der Reciprocität das Geeignete zu veranlassen. Aber diese Angelegenheit des Spezial-Bevollmächtigten habe nichts gemein mit der Abrüstungsfrage, denn um abzurufen bedarf es keiner Spezial-Bevollmächtigten; der einfache von jeder Regierung ausgehende Befehl sei hiezu vollkommen ausreichend. (Vergl. das L o n d o n e r T e l e g r a m m.)

Telegramme.

Wien, 12. April. (Privat-Telegramm.) Das „Tagblatt“ meldet: Die hiesige russische Botschaft erwartet stündlich die Nachricht von der erfolgten Ueberschreitung des Pruth.

Wien, 12. April. (Privat-Telegramm.) Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß Rußland noch einen diplomatischen Versuch macht, ehe es den Krieg eröffnet.

London, 12. April. Die Antwort der Pforte auf das Protokoll ist hier eingetroffen und wird spätestens morgen Lord Derby überreicht werden. — Die „Morning Post“ erfährt über den Inhalt der Antwort: Die Pforte erkläre, sich eher einer Kriegsgefahr auszusetzen, als Bedingungen anzunehmen, die nur einer besiegten Nation nach einer großen Niederlage auferlegbar seien; sie könne keine dauernde Einmischung in die inneren Angelegenheiten zugestehen, wird das Mögliche zur Ausführung der Reformen und Verhütung der vor-jährigen Exzesse thun, müsse aber die Erlösung vom Druck fordern, welcher die Verwirklichung der Reformen vereitelt. Die Pforte ist bereit, gleichzeitig mit Rußland abzurufen und einen Botschafter nach Petersburg zu senden, wenn gleichzeitig ein russischer Botschafter nach Konstantinopel geht. — Beinahe die gesammte Tagespresse beurtheilt die Lage etwas hoffnungsvoller. — Die „Times“ zweifelt, ob Rußland sich zu einer Kriegserklärung werde hinreichen lassen; die Diplomatie sprach noch nicht das letzte Wort; weitere Unterhandlungen dürften mit Aufbietung des Einflusses anderer Mächte einen Ausgleich noch ermöglichen. Uebrigens sei es die Pflicht Rußlands, vor der Kriegserklärung alle Quellen der Verjöhung zu erschöpfen. — Lahard wurde von der Königin empfangen.

Paris, 12. April. Der „Moniteur“ konstatiert, daß Frankreich alle friedensbezweckenden Schritte unterstützt, tadelt die Pforte, welche durch die Ablehnung des Protokolls eine fürchterliche Verantwortung übernehme und sagt: Frankreich müsse absolute Neutralität bewahren.

Petersburg, 12. April. Das Circular der Pforte wurde heute dem Kabinete zugestellt. Der „Agence Russe“ zufolge lehnt dasselbe kategorisch die Forderung der Mächte ab und macht den weiteren Diskussionen ein Ende. Petersburg, 12. April. Das „Journal de St. Petersburg“ meint, es bleibe keine Hoffnung, daß die Türkei den Forderungen Europa's gerecht werde. — „Golos“ sagt: Die Situation lasse fast keine Hoffnung übrig, die Orientfrage auf friedliche Weise zu lösen; die Okkupation der türkisch-christlichen Provinzen durch Rußland wäre die logische Folge der Weigerung der Pforte, die Forderungen des Protokolls zu erfüllen; das Ziel der Okkupation schließt jedwede ehrgeizigen russischen Pläne aus, Rußland verfolge ausschließlich Humanitätswende, indem es für die Christen eintritt.

Wien, 12. April. (Priv. = Telegr.) In der heutigen Sitzung der Bankdirektion

Budapest, Freitag

wurde das Resultat der zwischen den beiderseitigen Regierungen und den Bankvertretern jüngst gepflogenen Verhandlungen, betreffend das Bankstatut und das Statut der Hypothekar-Abtheilung, vorgelegt. Angesichts der von den Regierungen gefassten Beschlüsse beharrte die Direktion bei ihrer Auffassung hinsichtlich des Ernennungsrechtes und der Honorirung der Vize-Gouverneure und der Eskontirung von Regierungswechseln. Dagegen wurde (mit einer Stimme Majorität) beschlossen, von der Forderung abzugehen, daß die Partizipation des Staates am Reinertrage der Bank erst von 8 Prozent ab beginnen solle und die Partizipation von 7 Prozent ab zuzugesehen.

Zassy, 12. April. (Privat-Telegr.) Seit gestern haben sich die Truppen des 12. und 14. Armeekorps aus Uman, Dgopol, Baltta und Ananjew, jenseits des Dniester, gegen Tiraspol und Bender in Bewegung gesetzt. Der Armeekommandant wird sich zur Inspektion des 9. und 12. Korps begeben. Die Reise des Czaren nach Odeffa und Kischinew wird abermals in Aussicht gestellt.

Magusa, 12. April. (Privat-Telegr.) Fürst Nikita geht am Sonntag in das Lager der in der Herzegowina operirenden Truppen. Die montenegrinischen Abtheilungen stehen seit vorgestern auf ihren Posten geordnet. Das Verhalten in der Defensiv ist für den Beginn der Operationen wahrscheinlich.

Zinsbrud, 12. April. (Vandtag.) Der Statthalter verkündet die Ernennung Fedrigotti's zum Landeshauptmann, welcher den Vorsitz führt. Der Präsident nimmt die Leistung des Handgelübnißes vor. Nach längerer Debatte wurde Walbauer's Wahl annullirt und die Verhandlung über die Wahl Stumayer's vertagt. Im Laufe der Debatte wurde die von Giovanelli vorgebrachte Beschuldigung, die Regierung sei rücksichtslos und führe ein Parteiregiment, vom Statthalter energisch zurückgewiesen.

Napel, 12. April. Die ganze Internationalistenbande im Gebiete Letino wurde eingefangen. Die italienische Flotte geht demnächst nach Taranto.

Wien, 12. April, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 140.—, Anglo-Austrian 65.—, Galizier 202.—, Lombarden 75.50, Staatsbahn 221.—, Goldrente 74.50, Rente 60.80, Kreditlose 156.50, 1860er Lose 108.50, 1864er Lose 128.50, Napoleond'or 10.10, Münzkupfen 5.95, Silber 111.70, Frankfurt 61.50, London 126.30, Preuß. Kassenscheine 62.10, Unionbank —, Türkenlose 16.—, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —. Markt. — Nachbörse: Kreditaktien 18.50.

Wien, 12. April, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 71.50, ungarische Eisenbahn-Anleihen 97 Brief, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 114.50, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 88.50, Allöbubahn 93.50, Siebenbürger 72.50, ungar. Nordostbahn 90.—, ungar. Ostbahn 60.—, Ostbahn-Prioritäten 59.50, ungar. Lose 71.75, Theißbahn 152.—, ungar. Bodenredit-Aktien 22.—, Municipalbank 18.50.

Wien, 12. April, 6 Uhr 10 Min. (Abend-Schlußkurse.) Dester. Kreditaktien 140.—, Anglo-Hungarian —, ungarische Bodenkredit —, Münzkupfen —, Anglo-Austrian 66.—, Silber —, ungarische Kreditaktien 115.50, Municipalbank —, Lombarden 76.—, Franco-Hungarian —, Staatsbahn 221.—, Unionbank —, Napoleond'or 10.10, Rente 60.90, Goldrente 75.80. — Abgeschwächt.

Berlin, 12. April. (Schlußkurse.) Galizier 81.50, Staatsbahn 359.—, Lombarden 126.—, Papier-Rente 49.25, Silber-Rente 53.20, Kreditlose —, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 159.90, Kreditaktien 227.50, Rumänier —, ung. Lose —, ungar. Ostbahn —, Ostbahn-Prioritäten —, ungar. Schatzbons —. Schluß beruhigter. — Nachbörse: Kreditaktien —, Staatsbahn —.

Frankfurt, 12. April. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 161.30, österreichische Kreditaktien 114.25, österreichische Bankaktien 652.—, österr. Staatsbahn-Aktien 180.—, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 49 1/2, Silber-Rente 52 1/2, Lombarden 62.—, Galizier 164.—, ungarische Lose —, Goldrente 60.50. Beruhigter. Nachbörse: Desterreichische Kreditaktien 113 1/2, österreichische Staatsbahn-Aktien 179 1/2.

Frankfurt, 12. April. (Abendsozietät.) Wechsel per Wien —, österr. Kredit 111 1/2, österr. Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 176.50, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Gold-Rente 58 1/2, Papier-Rente 48.—, Silber-Rente 51 1/2, Lombarden —, Galizier 160 1/2. Flau.

Paris, 12. April. (Schlußkurse.) 5prozentige Rente 70.30, 5prozentige Rente 106.25, italienische Rente 70.—, österr. Staatsbahn 443.—, Credit Mobilier 150.—, Lombards 161.—, Türkenlose —, österr. Bodenkredit —, Goldrente —. Panik. — Nachbörse: 3prozentige Rente 70, 5prozentige Rente 105.90.

London, 12. April. Consols 96 1/16, Silber 53.75, Geld 1 1/2. Beruhigt. Markt.

Berlin, 12. April. (Produktenmarkt.) Schlußkurse. Weizen per April-Mai Rm. 239.50, per September-Oktober Rm. 227.50. Roggen Loko Rm. 169.—, per April-Mai Rm. 169.50, per Mai-Juni 168.50, per Juni-Juli Rm. 168.—. Hafer per April-Mai Rm. 156.—, per Mai-Juni Rm. 156.—. Gerste Loko —, Rüböl Loko Rm. 64.80, per April-Mai Rm. 64.40, per Sept. — Okt. Rm. 67.—. Spiritus Loko Rm. 54.90, per April-Mai Rm. 55.40, per Mai-Juni Rm. 55.70, per August-September Rm. 58.60. —

Wien, 12. April. (Produktenmarkt.) Weizen per Mai Rm. 24.55, per Juli Rm. 24.25. Roggen per Mai Rm. 17.25, per Juli Rm. 17.25. Rüböl, Loko Rm. 36.—, per Mai Rm. 34.80.

Stettin, 12. April. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai 232.50, per Mai-Juni 234.50. Roggen per April 163.50, per Mai 162.50, per Juni-Juli —. Rüböl per April 66.50, per Sept. — Okt. 66.—. Spiritus, Loko 54.—, per April-Mai 55.—, per Juni-Juli 56.—. Rüböl per Herbst 295.—.

Paris, 12. April. (Produktenmarkt.) (Schlußkurse.) Achtmarkenmehl per laufenden Monat 63.—, per Mai 63.50, per Mai-Juni 64.25, per Juli-August 65.25. Rüböl per laufenden Monat 90.50, per Mai 91.50, per vier Sommermonate 92.50, per vier letzte Monate 92.25. Leinöl per laufenden Monat —, per Mai —, per zwei letzte Monate —. Spiritus per laufenden Monat 57.75, per vier Sommermonate 59.—, per vier letzte Monate 60.—. Zucker, weißer —, raffinirter 157.50.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 12. April, 7 Uhr Abends. (Privat-Telegramm.) Die Kurse sind abermals weisend. — Kreditaktien notiren 138.75.

Wien, 12. April. (Privat-Telegramm.) An der Mittagsbörse herrscht äußerst flauere Tendenz und sind namentlich viele Schrankenwerthe um mehrere Prozent billiger angeboten. Devisen und Valuten sehen die steigende Richtung fort. Es notiren: Dester. Kreditaktien 139.75, ungarische Kreditbank 114.75, Anglo-Bank-Aktien 63.75, Unionbank 46.—, Nationalbank 79.—, Dampfschiff 333.—, Staatsbahn 221.—, Karl Ludwigbahn 200.—, Elisabethbahn 126.—, Rudolfsbahn 104.—, Nordostbahn 91.—, Siebenbürger 75.—, Papier-Rente 60.60, Silber-Rente 63.75, Gold-Rente 73.40, 1860er Lose 108.—, 1864er Lose 129.—, London 126.25, Paris 50.30, Reichsmark 62.10, Silber 110.25, Zwanzig-Franc-Stücke 10.10 1/2.

Wiener Fruchtbörse vom 12. April. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen von 14 fl. 20 kr. bis 14 fl. 30 kr., Weizen per Herbst von 11 fl. 30 kr. bis 11 fl. 50 kr., Frühjahrs-Hafer von 8 fl. 43 kr. bis 8 fl. 50 kr., Hafer per Mai-Juni von 8 fl. 38 kr. bis 8 fl. 43 kr., Mais per Mai-Juni 6 fl. 80 kr. bis 6 fl. 90 kr., ungarisches Korn von 10 fl. 85 kr. bis 11 fl. 10 kr., Merfantil-Hafer von 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 20 kr., Mais, prompt 7 fl. bis 7 fl. 15 kr., ab Wien per 100 Kilogr.

Berlin, 12. April. (Telegr.) (Börsebericht.) Ausländer Kurse und ungünstige Politik drückten Arbitrage-weise; Banken, Ausländer Fonds, deutsche Bahnen und Anlagen ruhig; Schluß beruhigter, Geld 3/4 Prozent; ungarische Ostbahn 48.—, Ostbahn-Prioritäten 55.40, ungarische Schatzbons 79.—, Goldrente 60.30. — Nachbörse: Staatsbahn 358.50. Markt.

Budapest, 12. April.

(Von der Börse.) Die Börse befindet sich in einer fieberhaften Aufregung; die Kurse schwanken von Stunde zu Stunde, je nachdem der Ausbruch des Krieges als unvermeidlich betrachtet wird oder ein schwacher Hoffnungsschimmer auf Erhaltung des Friedens auftaucht, um mehrere Gulden auf und ab. Heute herrschte bis zum Schluß der Mittagsbörse eine panikartige Stimmung; österreichische Kredit sanken bis 137, ungarische Kredit bis 115.50, auch Anlagepapiere wichen um mehrere Prozente. Die von Wien gemeldeten Notirungen beweisen, daß sich die Devisen auf alle Gattungen von Effekten erstreckt, denn es fielen nicht nur Spielpapiere, sondern auch Staatseffekten, Prioritäten und Eisenbahnaktien um mehrere Prozente. An der Abendbörse trat hier plötzlich wieder eine Haufe ein, da von Wien günstige politische Gerüchte und höhere Kurse telegraphirt wurden. Oesterreichische Kredit stiegen wieder um 2 fl. 50 kr., ungarische Kredit um 4 fl., während Devisen und Valuten billiger zu haben waren.

(Die Budapester Handels- und Gewerkekammer) hielt heute Nachmittags ihre monatliche Plenarsitzung. Erster Verhandlungsgegenstand war der Gesetzentwurf über die Kunstweine, in Betreff dessen der Minister die Kammer aufgefordert hatte, ihre Ansichten auszusprechen. Nach kurzer Debatte nahm die Kammer entschieden gegen den Gesetzentwurf Stellung, besonders weil man bisher nicht konstatiren konnte, daß auf chemischem Wege künstliche Weine erzeugt werden, ferner weil wegen der schwierigen Kontrolle vermuthlich jede Verfertigung erfolglos bleiben würde. — Zur Verlesung gelangte dann ein Ministerialerlaß, worin erklärt wird, daß der Minister das Schankregal streng durchzuführen wird, ohne die Bitten der Kammer zu berücksichtigen. Der Erlaß wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen. — Die Stadt Waage hat in Betreff ihrer Differenzen mit der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft an das Ministerium eine Petition gerichtet und bittet nun die Kammer, daß sie auch ihrerseits diese Petition unterstützen möge. Die Kammer erklärte sich hierzu bereit. — Der Handelsminister hat die Kammer zur Begutachtung einer Petition aufgefordert, in welcher die Gewerbetreibenden und Kaufleute von Szegedin bitten, daß in Szegedin eine Handels- und Gewerkekammer errichtet und derselben ein entsprechender Sprengel zugetheilt werden möge. Dieser Gegenstand rief eine längere Debatte hervor, an der sich Karl Ráth, Csepregy, R. L. Bosner, Ignaz Marus und Moriz Wahrmann theilnahmen. Karl Ráth erklärte, er habe gegen die Errichtung einer Kammer in Szegedin nichts zu bemerken, was aber den auszuscheidenden Sprengel anbelange, sollte man vor Allem die Betreffenden befragen, ob sie zu Szegedin geschlagen werden wollen. Dieser Vorschlag fand unso größeren Anklang, als die Stadt Neufab, die nach dem Wunsche der Szegediner ebenfalls zu Szegedin geschlagen werden sollte, in einer an die Kammer gerichteten Zuschrift gegen diesen Anschluß protestirte; ja die dabei interessirten Neufaber haben beim Ministerium eben-

falls um eine eigene Kammer petitionirt, zu deren Kosten sie 2500 fl. beizutragen bereit seien. Die Kammer erklärte in ihrem Beschlusse, daß sie gegen die Errichtung einer neuen Kammer nichts einzuwenden habe; die Feststellung des Sprengels sei dem Ministerium anheimzustellen, doch sei die Kammer nicht geneigt, auch nur ein Dorf des Bester Komitates an Szegedin zu überlassen. In Betreff der Stadt Neufab sei die Kammer jetzt zu keiner Meinungsabgabe aufgefordert, doch würde sie seinerzeit die Bitte der Stadt Neufab unterstützen. — Das Gesetz, daß der Gehalt der Kaufmannsgehilfen nicht soll mit Beschlag belegt werden dürfen, wurde abgewiesen. — Die Zuschrift der Arader Kammer in Betreff der Entsendung hiesiger Kammermitglieder zum Traber Weinmarkt wurde zur Kenntnis genommen. — Nachdem dann noch eine auf den Loh- und Borlenhandel bezügliche Angelegenheit erledigt worden war, wurde die Sitzung geschlossen.

(Das Landes-Centralkomitee für die Pariser 1878er Ausstellung) hielt am 9. d. M. seine konstituierende Versammlung unter Vorsitz des Grafen Julius Szapary. Der Vorsitzende betonte in seiner Eröffnungsrede die wichtigen Aufgaben, welche Seitens des Centralkomitees gelöst werden sollen, was um so schwieriger ist, als die allgemeinen Verhältnisse in unserem Vaterlande auch in Bezug auf die Beteiligung des landwirthschaftlichen Publikums ungünstig sind und als die Beitragsleistung des Staates in Folge der gegenwärtigen Finanzlage nur in beschränkter Maße zu erwarten stehe. Die Kommission wird erst dann ihre meritorische Thätigkeit beginnen können, wenn der Reichstag den von der Regierung beanpruchten Kredit votirt hat. Bis dahin können jedoch jene Vorarbeiten getrieben, welche keine größeren Ausgaben erfordern. Das vom Minister festgestellte Organisationsstatut wurde hierauf einerseits den Herren Graf Julius Szapary, Friedrich Hartmann und Karl Kleitl bestehenden Subkomitee übergeben, um bezüglich etwaiger Modifikationen oder Ergänzungen Vorschläge zu machen. Auf die von Karl Ráth aufgeworfene Frage, ob die Regierung im Sinne des § 6 des Statutes bezüglich des dem Reichstage zu unterbreitenden Kostenvoranschlages der Exposition die Meinung des Centralausschusses anhören wolle, da der Voranschlag den wichtigsten Theil der Vorarbeiten bildet, von welchem der Erfolg der ungarischen Ausstellung in erster Reihe abhängt — erklärte der Regierungsvorsteher, Sektionsrath Kemeth, daß der betreffende Gesetzentwurf sammt der Motivirung bereits endgiltig festgestellt und zur schleunigen Behandlung demnächst dem Reichstage vorgelegt werden wird. Die Kommission wird ihre ordentlichen Sitzungen fortan jeden Dienstag Nachmittags abhalten.

(Generalversammlung der Pesther Eisenbahngesellschaft.) Der Präses Herr Sidor v. Szitanyi eröffnet die heute stattgefundene Generalversammlung mit der Bemerkung, daß 43 Aktionäre mit einem Besitze von 563 Aktien anwesend sind, was zur Beschlußfähigkeit genügt. Der Präses bemerkt dann weiter, daß der Verkehr und demzufolge auch die Einnahmen in Folge der andauernd schlechten Erwerbsverhältnisse der Bevölkerung im vergangenen Jahre schwächer waren, daß sich aber die Direktion bemühte, durch möglichste Sparsamkeit einen Theil des Ausfalls zu decken, so daß immer noch eine Dividende von 16 Gulden zur Vertheilung gelangen könne. Der sehr umfangreiche und mit zahlreichen statistischen Daten versehene Bericht wird als derselbe betrachtet. Wir entnehmen demselben Folgendes: Die Ueberschwemmung im Frühjahr 1876 führte eine Betriebs-einstellung von achtzehn Tagen auf der Neupester Linie herbei; die frühere Eröffnung des Schiffsverkehrs zwischen Budapest und Neupest, sowie die ungünstigen Witterungsverhältnisse während der Sommer-Saison wirkten gleichfalls nachtheilig auf den Verkehr. Und wenn trotzdem der Ausfall der Einnahmen gegen das Vorjahr nur 29,339 fl. 88 kr. beträgt, so ist dies hauptsächlich der am 18. Juni 1876 dem Verkehr übergebenen Linie nach dem Schlachthause zu verdanken. Außer der Schlachthaus-Linie wurden im vergangenen Jahre nur einige kleine Ergänzungsbauten ausgeführt. Die Herstellungskosten der genannten Linie stellten sich im Ganzen auf 99,194 fl. 14 kr., während dafür 151,649 fl. 92 kr. präliminirt worden waren. Die Betriebs-Einnahmen betragen beim Personenverkehr 612,347 fl. 26 kr., beim Frachtkostenverkehr 2556 fl. 15 kr., die verschiedenen Einnahmen 18,544 fl. 49 kr., die Gesamt-Einnahmen stellen sich auf 633,447 fl. 90 kr., die Ausgaben inklusive Abschreibungen und Amortisationen 479,762 fl. 56 kr.; hieron kommen zunächst die 5prozentigen Zinsen des Aktienkapitals in Abzug, nach den weiteren statutenmäßigen Abzügen bleibt ein Ueberschuß von 51,355 fl.; die Direktion beantragt, hieron eine Superdividende von 6 fl. (welcher Betrag auch auf die Genussscheine entfällt) zu vertheilen und den Rest von 535 fl. auf neue Rechnung vorzutragen. Der am 1. Mai fällige Coupon wird daher mit 16 fl. eingelöst. Ueber den finanziellen Stand der Unternehmung macht der Bericht folgende Angaben: Werth der Bahn 831,458 fl. 25 kr., Immobilien 469,930 fl. 94 kr., Fahrpark 392,771 fl. 53 kr., Werkstätten-einrichtung und Inventar 37,565 fl. 52 kr., es ergibt sich also eine Gesamtinvestition von 1,731,726 fl. 24 kr.; weitere Aktiva sind: baare Kasse und Geldeinlagen bei Instituten 175,320 fl. 26 kr., eigene Effekten 98,607 fl. 33 kr., deponirte und Kautionsseffekten 18,596 fl. 25 kr., Vorräthe 57,819 fl. 79 kr., Debitoren 11,701 fl. 74 kr. Die Summe der Aktiva beträgt daher 2,093,771 fl. 61 kr. Die Passiva bestehen aus dem Aktienkapital 1,694,000 fl., die gesellschaftlichen Fonds betragen 214,945 fl. 56 kr., Kreditoren 37,001 fl. 49 kr., die Summe der Passiva beträgt somit 1,945,947 fl. 5 kr., daher Gewinn 147,824 fl. 56 kr. Da die gesammten Investitionen 1,731,726 fl. 24 kr., das Aktienkapital aber nur 1,694,000 fl. beträgt, so ergibt sich eine Mehrinvestition von 37,726 fl. 24 kr.; im Budget des Vorjahres betrug dieser Voranschlag 58,794 fl. 55 kr. und hat sich sonach nicht nur nicht vermehrt, wie dies in Aussicht genommen war, sondern durch namhafte Werthabschreibungen sogar um 21,068 fl. 31 kr. vermindert. Nach Verlesung des Berichtes des Aufsichtsrathes wird der Bericht und die Bilanz genehmigt, die Vertheilung einer Dividende von 16 fl. gutgeheißen und der Direktion und dem Aufsichtsrathe das Absolutorium erteilt.

Es kommen hierauf die übrigen Anträge der Direktion zur Verhandlung und wird die Direktion ermächtigt, auch in diesem Jahre die zur Mortifikation erforderlichen Aktien börsenmäßig anzukaufen, weiter den Spezialrevisions-

von 106,501 fl. zu Erneuerungszwecken zu verwenden, mit der Beschränkung, daß in einem Jahre nicht mehr als 20 Prozent dieses Fonds verbraucht werden dürfen, weiter, die Neupest-Nakos-Palotaer Pferdebahn zu pachten oder zu kaufen. Eine längere Debatte rufft die Angelegenheit der Bahn auf der Radialstraße hervor. Direktor Morris Sellinek kennzeichnet den Stand dieser Frage, indem er darauf hinweist, daß die am 14. September 1876 abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Direktion die Ermächtigung zum Bau der Radialstraßenbahn erteilt, daß seitdem vielfache Unterhandlungen mit den Organen der Regierung und der Stadtbehörde stattgefunden und endlich in einer Sitzung der gemischten Kommission im Januar l. J. eine Einigung über die wichtigsten Punkte erfolgt. Die Direktion beabsichtigt, eine eingeleitete Bahn mit mehreren Ausweichstellen zu bauen, eine solche würde nur 117,000 fl. kosten, während eine zweigleisige auf 237,000 fl. veranschlagt war; da die 1300 Klaster lange Bahn auf der Radialstraße eine gerade Linie bildet, so könnte bei vier bis fünf Ausweichungen alle fünf Minuten ein Zug verkehren und es könnte daher ein fast ebenso großer Verkehr bewältigt werden, als auf einer zweigleisigen Bahn. Die Direktion ersucht daher um die Ermächtigung, eine eingeleitete Bahn auf der Radialstraße zu bauen, die betreffenden Verträge unter möglicher Wahrung der Interessen der Gesellschaft abzuschließen, den Bau zu beginnen und zur Befreiung der Bahnen einmündigen die Betriebsmaßnahmen und die verfügbaren Fonds zu verwenden. Dr. Mannheimer beantragt, der Direktion ein Komitee an die Seite zu setzen, das die Ausstrahlung dieser Angelegenheit betreiben soll; er meint, dies hauptsächlich damit, daß die Direktion allein nicht die gehörige Energie entwickeln könne, weil sie sich mit den Behörden nicht überwerfen dürfe, was sie sich nicht gegen diesen Antrag; das Komitee der Direktion den Behörden gegenüber könne ein solches Komitee nur abgeschwächt werden; er empfiehlt überhaupt, die Linie auf der Radialstraße nur dann zu bauen, wenn dies mit möglichst kleinen Kosten ausgeführt werden könne; denn die Ansichten über die Rentabilität dieser Linie seien, wie auch der leitende Direktor bemerkt habe, getheilt. Winter und M. Schweiger sprechen in demselben Sinne. Dr. Mannheimer zieht hierauf seinen Antrag zurück und der Antrag der Direktion wird einstimmig angenommen.

Noch lebhafter gestaltete sich die Debatte über den Antrag der Direktion betreffs der eventuellen Erweiterung der Dfner Straßenbahn mit Rücksicht auf das Margarethenbrückenbahnprojekt. Direktor Sellinek gibt eine eingehende Darstellung über den derzeitigen Stand dieser Angelegenheit, die auch unteren Teilen aus den Berichten über die Sitzungen der gemischten Kommission bekannt ist. Die Regierung fordert für die Benützung der Margarethenbrücke zur Anlage einer Pferdebahn 270,000 fl., doch wäre, als dieser Betrag vom Reichstag stipuliert worden, die Verbindung der Margaretheninsel mit der Brücke beabsichtigt gewesen; da dieser Plan aufgegeben sei, verliere die Bahn sehr an Wert, daß sie auf diesen Umstand Rücksicht nehme. Zuerst müsse jedoch eine Einigung mit der Dfner Straßenbahn erzielt werden; letztere dürfe nicht gegen Aktien erworben werden, sondern gegen Obligationen, die in einem längeren Zeitraum zu amortisieren wären, die Regierung fordere nur die Verzinsung eines bestimmten Betrages, auch die übrigen Erfordernisse seien nicht allzu bedeutend; die Direktion bittet daher um die Vollmacht, die Dfner Straßenbahn zu erwerben und ein Abkommen mit der Regierung in Betreff der Bahn über die Margarethenbrücke zu treffen. Peter Busch findet es für bedenklich, daß durch dieses Projekt möglicherweise die Gesellschaft mit einer schwebenden Schuld von 400,000 fl. belastet werden könne; es könne damit die Existenz der Gesellschaft gefährdet werden. Die betreffenden Verträge sollen wenigstens der Generalversammlung zur Ratifikation vorgelegt werden. Direktor Sellinek weist die Bedenken des Vorredners in sehr entschiedener Weise zurück; er würde es begreifen, wenn irgend ein Aktionär, der die Gebahrung des Unternehmens nicht eingehend kenne, sich zu solchen Bemerkungen veranlaßt sehe, von dem Präses des Aufsichtsrathes und ehemaligen Mitgliede des Verwaltungsrathes, der die Sorgfalt und Scharfsinnigkeit der Verwaltung kenne, sei dies unbegründet; die Direktion habe die ihr erteilten Vollmachten nie mißbraucht, sie habe von mehreren Vollmachten gar keinen Gebrauch gemacht, da sie es nicht im Interesse der Gesellschaft gelegen betrachtet habe; die Insinuation, als stelle die Direktion Anträge, welche die Existenz der Gesellschaft gefährden, sei unzulässig; der Antrag, die abzuschließenden Verträge der Generalversammlung zu unterbreiten, würde er mit Vergnügen acceptiren, da hiedurch der Direktion die Verantwortung abgenommen würde, doch würde dadurch der Abschluß selbst bedeutend erschwert werden. Mar Brüll stellt den Vermittlungsvorschlag, daß der eventuelle Vertrag über den Ankauf der Dfner Straßenbahn der Generalversammlung zur Ratifikation vorgelegt werden solle, während der Direktion bei den Verhandlungen

freie Hand gelassen werden möge. Schließlich wird jedoch der Antrag der Direktion angenommen und derselben eine unbeschränkte Vollmacht erteilt, sowohl mit der Dfner Straßenbahn als mit der Regierung zu verhandeln und abzuschließen, sowie die Einleitungen zum Bau zu treffen; mit der Dfner Straßenbahn hat jedoch der eventuell abzuschließende Vertrag erst dann in Kraft zu treten, nachdem eine Vereinbarung mit der Regierung getroffen. Dem Gesuch einiger Aktionäre wegen Reaktivierung von Aktien-Interimsscheinen, welche wegen versäumter rechtzeitiger Einzahlung verfallen sind, wurde von der Generalversammlung stattgegeben. Schließlich wurden in den Ausschuß die Herren Samuel Siegen und Samuel Winter gewählt.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 12. April. Die rückgängige Kursbewegung hielt auch heute an, die Kursverluste waren sehr bedeutend.

An der Vorkbörse eröffneten österr. Kreditaktien mit 139.10, drückten sich bis 137.—, erholten sich bis 137.50, ungarische Kredit wurden Anfangs zu 120.50 gehandelt, blieben aber schließlich zu 116 offerirt.

An der Mittagsbörse drückte sich Eisenbahnanleihen auf 96.50, ungarische Lote auf 70.80, „Union“-Rückversicherung zu 95 bezahlt. Oesterreichische Kreditaktien bewegten sich zwischen 137.50—139—138, ungarische Kredit zwischen 116—117—115.50. Devisen und Valuten steigend. London stieg auf 126, Paris auf 50.40, Reichsmark zu 62.10—62.20 geschlossen.

An der Abendbörse kursirten günstige politische Gerüchte. Oesterreichische Kreditaktien stiegen in Folge dessen rapid von 138.70 auf 141.20, ungarische Kredit mit 116 auf 120. Valuten billiger offerirt.

Getreidegeschäft. Für Weizen wurden heute wesentlich höhere Preise gefordert, und Besitzer setzten eine Erhöhung von ca. 25 fr. durch; der Umsatz blieb jedoch beschränkt und wurden nur einige tausend Meterzentner, größtentheils in kleinen Posten bestehend, umgekehrt.

Für Usanceweizen per Frühjahr herrschte eine etwas ruhigere Stimmung; es wurde eine Ladung gekündigt. Geschlossen wurden 2500 Meterzentner zu fl. 14.60 und 5000 Meterzentner zu fl. 14.50.

Hafener alter Usance per Mai-Juni mit fl. 7.78¹/₂ geschlossen, neue Usance fl. 8 G., fl. 8.15 B. Mais fester, 500 Meterzentner prompt mit fl. 6.40 verkauft.

Banater per Mai-Juni fl. 6.80—6.85 zu notiren. Von Kohlereps wurden 500 Meterzentner per August-September zu fl. 15¹/₁₆ geschlossen.

Fettwaaren. Schweinefett mit fl. 64.— ohne Faß, Landspeck mit fl. 56 verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotierungen sind:

Weizen	74	fl. 13.10—13.60
75	fl. 13.30—13.80	
76	fl. 13.50—13.95	
77	fl. 13.70—14.20	
78	fl. 13.90—14.35	
79	fl. 14.05—14.50	
Roggen	70—72	fl. 10.—10.20
Gerste, Futter	60—62	fl. 6.60—7.10
Malz	62—63	fl. 7.40—8.65
Hafener	36—40	fl. 7.60—7.80
Mais, Banater	75	fl. 6.35—6.40
anderer	73	fl. 6.20—6.30
Hirse		fl. 5.25—5.45
Termin:		
Weizen per Frühjahr		fl. 14.55—14.75
Roggen		fl. 10.—10.20
Hafener		fl. 7.85—8.04
Mais, Banater, per Mai-Juni		fl. 6.75—6.85
Reps, Kohl- per August-Sept.		fl. 15.00—15.25
Banater per Juli-August		fl. 14.75—15.—

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurse in der Provinz. Gegen Franz Agendorfer in Eisenburg. Anmelbungstermin am 7., 8. und 9. Juni. Litiskurator Advokat Joseph Bosanyi in Steinamanger. — Gegen Wolfgang Dobanffy in Körönd. Anmelbungstermin am 13., 14. und 15. Juni. Litiskurator Advokat Julius Chen in Steinamanger. — Gegen Brüder Keumann, prot. Gesellschaftsfirmen in Groß-Kanizsa. Anmelbungstermin am 2., 3. und 4. Juli. Litiskurator Advokat Ludwig Lengyel. — Gegen May Pic in Güns. Anmelbungstermin am 7., 8. und 9. Mai. Litiskurator Advokat Nikolaus Raacz. — Gegen Bernhard Goldstein in Ugra. Anmelbungstermin am 28., 29. und 30. April. Litiskurator Advokat Gabriel Barga.

Verlosungen.

(Türkenlose.) In der am 1. April zu Konstantinopel stattgehabten Ziehung der Türkenlose entfielen der Haupttreffer von 600,000 Francs auf die Nummer 41775,

der zweite Treffer von 60,000 Francs auf die Nummer 1801510, je 20,000 Francs auf die Nummern 336308 und 1859880, je 6000 Francs auf die Nummern 317252 464974 783987 810057 und 1275242, je 3000 Francs auf die Nummern 206783 210427 268372 464972 656480 923377 923379 1049917 1512356 1748619 1859890 1967593, je 1000 Francs auf die Nummern 105201 153963 179933 184878 184879 210426 336307 423171 460623 460625 622220 631014 711802 782649 783986 805438 888383 1055038 1091545 1393937 1492922 1507610 1512359 1512360 1539634 1539635 1539635 1801507 1815658.

Wasserstand:			
Budapest,	12.:	Meter 4.31 üb. Null, abn.	Regner.
Breckburg,	12.:	Meter 3.37 üb. Null, abn.	Bewölkt.
M.-Szigeth	12.:	Meter 1.68 üb. Null, zun.	"
Szatmar,	12.:	Meter 3.30 üb. Null, abn.	"
Zofaj,	12.:	Meter 6.74 üb. Null, unv.	Regner.
Szolnok,	12.:	Meter 6.57 üb. Null, zun.	"
Segedin,	12.:	Meter 6.70 üb. Null, zun.	"
Arad,	11.:	Meter 1.58 üb. Null, zun.	Bewölkt.
Gr.-Becskeref,	11.:	Meter 1.18 üb. Null, zun.	Dübeln
Sijef,	12.:	Meter 3.25 üb. Null, abn.	Regner.
Gyegg,	12.:	Meter 2.51 üb. Null, zun.	"
Mitrovicz,	11.:	Meter 4.35 üb. Null, abn.	Bewölkt.
Semlin,	11.:	Meter 5.76 üb. Null, zun.	"
Alt-Orjova	11.:	Meter 4.24 üb. Null, zun.	"
Bares,	11.:	Meter 1.76 üb. Null, zun.	"

Lottoziehung vom 11. April.

Zinsdruck 13 6 12 25 69

Verantwortlicher Redakteur

I. Schnitzer.

Brachtvolle allerneueste Damen - Kleider - Stoffe

staunend billig bei

ADOLF HAMBURGER, Budapest, Kronprinzgasse 8.

Muster auf Wunsch überallhin gratis und franko.

Wilhelmsdorfer-Malzextrakt-Bonbons

gegen Husten, Keichheit, Verschleimung, Katarrh 10 fr. Nur echt, wenn Jos. Küfferle & Co. auf der Signette steht; in Büchsen 21, 40 und 66 fr.

Jos. Küfferle & Co. in Wien.

In Budapest bei den Apothekern u. Spezereihändlern. Generalagentur für Budapest: Hugo Stratzmarz. 1228

TONISCHES WASSER

DICQUEMARE Aind Chemiker IN ROUEN (Frankreich) Befeuchtet den Haarwuchs, Verhindert ihre Entfärbung, und giebt selbigen das Lieben wieder. EPIDERMAL POMMADE Verhindert das Ausgehen der Haare, entfernt den Kopfschuppen; stillt das Jucken. Generaldepot in Budapest bei Herrn Josef v. Szorö und bei den ersten Coiffeurs u. Parfümeurs. 930

Gelegenheit für Brautleute.

Zwei Zimmer keine Möbel sind außerst billig sofort zu verkaufen. Näb. die Exp. 1528

Honorar nach Belieben! Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Gichtausfälle und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von A. BESENBEK, prakt. Arzt. Ordinal v. Früh 9—1 Uhr Nachmittag u. v. 7—8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock. Thür Nr. 16. Honorare Besuche werden, sogleich beanwaltet. Medizinische werden besorgt. 1263

KURSTABELLE.

Pester Börsenkurse.		Wieder Börsenkurse.		Wiener Börsenkurse.						
Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare					
533.	55	Salz-Tarjaner Kohlenw.	70.	72.	62.35	62.55	Ang.-gal. Eisenbahn I.	79.50	80.50	
44.	45	Schid Eisen.	68.	69.	67.25	67.45	Ang. Nordostbahn	31.	31.50	
100.	103.	Sösk. Stenbr.	55.	60.	286.	287.	Ang. Westbahn	88.	90.	
12.	12.50	Zinnel.	53.	53.50	1839 1/2	1839 1/2	Privat-Lose.			
49.	49.	Biegerei Steinbruch.	36.	37.	104.75	105.25	Credit-Anstalt 100fl.	158.50	159.25	
69.	70.	Biegerei Neustift.	25.	26.	109.75	110.	Stach 40 G. M.	31.	31.50	
2210.	2230.	Handbriefe.				118.75	119.25	Donau-Dampfsch.-Ges. 20 fl.	54.	54.50
275.	276.	B. Commerzialb.	6	89.	151.75	152.25	Regievid 10 fl.	13.75	14.25	
61.	63.	ing. Bodentr.	5 1/2	89.	164.4	164.9	Ofen, Stadtgemeinde 40 fl.	30.25	31.25	
164.	166.	ing. Bodentr. in Gold	5	88.	67.	67.25	Stsch. 20 fl.	28.75	29.25	
340.	350.	ing. allg. Bodentr.	6 1/2	89.	143.20	143.40	Nationalanleihe 10 fl.	15.30	15.60	
132.	133.	Hypoth.	6	80.	660	670.	Salm 40 G. M.	39.	39.50	
272.	275.	Wolfsboden.	6 7/8	89.20	799.	801.	Salz. Präm.-Anl.-Lose	15.80	16.20	
760.	765.	Prioritäten.	6 7/8	89.	46.57	47.35	St.-Genois	26.	26.50	
735.	750.	Nordostbahn	5pSt	87.	58.	59.	Triester St.-Anl. 100 fl.	121.	122.	
223.	225.	Budapester Kettenbrücke	36.50	87.	96.	96.50	50 fl.	60.	61.	
595.	605.	Dulaten.	5.92	5.94	335.	337.	Waldstein 20 fl.	22.50	23.50	
239.	255.	20 Frankenstücke	10.10	10.12	1790.	1800.	Windischgrätz 20 fl.	24.75	25.25	
120.	122.	Silber	110.	111.	77.50	78.50	Wechsel-Course.			
42.	43.	Denische Reichs-Bankn.	61.10	61.30	222.	223.	London 3	60.60	60.75	
151.	155.	Frankf. a M. fidd. 100 M.	61.30	62.50	77.50	78.50	Berlin 2	124.70	124.90	
200.	202.	Konion 10 fl. Sterl.	126.	127.	155.	158.	Paris 3	49.60	49.70	
450.	460.	Paris 100 Francs	50.30	50.50						

Die Libelle.

Roman nach dem Französischen von E. W. 115.

VIII.

Nach vier Jahren.

(28. Fortsetzung.)

— Die Erbin, hatte Vater Oberlin bemerkt, ist wahrhaftig zehnmal hübscher als alle Deine bisherigen Grobvermungen, mein Sohn, und werth, um ihretwillen endlich ein rangirter Mann und Ehegatte zu werden!

Die Strafe für Laureana sollte beginnen! Es war nach einer der hübschen Orgien in Armands Hause, wo man sich so köstlich amüsirte, und Laureana unter den „Freundinnen“, die sie gewonnen, die Schönste, die Geseierste hieß, daß dieser praktische junge Mann ihr höchst vernünftige Vorstellungen über die Nothwendigkeit machte, ein Band zu lösen, das sie selber so oft mit Gewissensvorwürfen erfüllt habe. Er sei von seinem Vater abhängig, wie Armand betonte, und seine Verbindung nach dessen Willen eine Lebensfrage für ihn. Laureana's Thränen rührten den berechnenden jungen Mann nicht im Mindesten. Sein Entschluß war unwiderrücklich.

Als sie, verzweifelt, sein Haus verließ an jenem Abende, da eilte Frederic, der Bruder Armands, ihr nach und wollte sie zu ihrem Wagen begleiten.

Frederic bewunderte längst die schöne Beute seines Bruders Armand und die Gelegenheit schien ihm günstig.

— Laureana, flüsterie er ihr zu, und drückte leidenschaftlich ihren Arm, mein Bruder ist Ihrer nicht würdig gewesen. Als ob ein so reizendes Geschöpf, wie Sie, nicht im Stande wäre, halb Paris vor seinen Füßen zu sehen! Als ob auch nur Eine unserer galanten Welt Ihnen das Wasser reichen! Aber dazu mußte man Sie verstehen, Sie auf's rechte Piedestal erheben, wo Sie thronen und herrschen über eine Schaar von Sklaven. Alles, was Sie thun sollen, ist, den Undankbaren zu vergessen. Vertrauen Sie sich mir an! Ich ebne Ihnen die Bahn zu —

— Schweig'n Sie! unterbrach ihn Laureana, und der Born trübete die Thränen des Schmerzes in ihren Augen. Sie sind ein Glender! Ich mag eine Gefallene sein, aber nichts soll mich gänzlich in den Staub zerren! Ich weiß nicht, wer von Ihnen mich schmähtlich beschimpft, Sie oder Ihr Bruder!

Sie eilte fort, Frederic in höchstem Staunen zurücklassend.

So sollte sie denn tiefer sinken? fragte eine Stimme in Laureana's Innern. War dies denn das Ende ihres erträumten Glückes? Hatte Sie darum den Gatten geküßt, nur Armand Oberlins Entschlüsse abgewartet, Pascal gänzlich zu verlassen, ihn und Martha! um zu entfliehen mit dem Geliebten?

Sie kehrte heim in ihr entweihetes Haus, gebrochen an Leib und Seele. Sie warf den Ring von sich, den Pascal ihr schweigend zurückgebracht, das Geschenk Armands, um dessentwillen sie Alles geopfert!

Jetzt wollte sie bereuen, jetzt büßen! Jetzt erkannte sie, was sie an wahren Erdenglück besessen, im rechten Licht — nicht ahnend, daß es zu spät war!

Pascals Leben glied nun dem eines Traumwandlers. Vergangenheit und Gegenwart, sein verlorenes Glück, die verschwundene Ruhe, Alles lag wie in verworrenen Nebelbildern vor ihm. Er vergaß seine ehrgeizigen Pläne; seine Zeichnungen lagen unberührt, sein Beruf widerte ihn an. Nur die kleine Martha vermochte mit ihrem kindlichen Lächeln ihn noch auf Augenblicke seinem düstern Sinnen zu entreißen. Das Kind liebte den geduldrigen, zärtlichen Vater mit leidenschaftlicher Anhänglichkeit; mit ihm zu spielen, der all ihren kleinen Launen nachsichtig entgegen kam, war Martha's höchstes Vergnügen.

So befand sich Pascal eines Nachmittags, wo Laureana ausgegangen war, einige Einkäufe zu besorgen, mit der Kleinen allein, die ihr Bilderbuch herbeibrachte. Lesenspielen, wie sie es nannte, war eine Lieblingsfreude der Kleinen. Sie beschaute die schwarzen, krausen Buchstaben, und nannte sie nach Laune, und machte sich, nach Kinderart, Wörter, was sie mit großer Wichtigkeit betrieb.

— Stehst Du, Väterchen, schwakte sie unter Anderem, Du sagst, daß sei das Gedruckte, was in

den Büchern steht; die Briefe aber, die wären geschrieben; das ärgert mich sehr, daß ich das Geschriebene noch gar nicht zusammen bringe. Warte, ich hab da ein Papier gefunden, gestern, das sieht aus, wie ein Brief, Papa! Wo hab' ich es doch nur!

Die Kleine krante eine Weile in einer Lade, wo sie ihre Puppen und Spielzeug verwahrte, und zog dann ein zerklüftes Blättchen hervor.

— Sieh' einmal, Papa! Spielen wir Lesens mit dem da!

Pascal wandte sich zerstreut zur Kleinen, die er auf's Knie nahm, ihr den Willen zu thun. Sie hatte das herbeigeholte Blatt entfaltet. Aber plötzlich setzte der Vater sie mit heftiger Geberde auf den Boden, daß sie zusammenschrak.

— Wo hast Du dies gefunden? fragte er sie so barsch, daß Martha zu zittern begann.

— Sei doch nicht böse, Papa! Ich fand es auf Mama's Toilettentisch; es hat es ihr gestern ein Kommissionsär gebracht, und sie laschte, als sie es las; da meinte ich, es sei was Lustiges drinnen.

— Weine nicht, mein Engel, tröstete er das Kind, es zärtlich in die Arme fassend, ich bin ja nicht böse.

Es gelang ihm, die zitternde Martha zu beruhigen.

In demselben Augenblicke pochte Jemand an der Thüre. Es war die Portiersfrau, die versprochen hatte, die Kleine diesen Nachmittag zu einem Spaziergange abzuholen. Mehrere Nachbarstinder sollten bei dem kleinen Ausfluge mit ihren Müttern oder Wärterinnen sein; Martha war der Diebling der Frau Grosbois, wie die Thürhüterin hieß, die selber keine Kinder hatte.

So ungern Pascal sein Töchterchen sonst fremden Händen anvertraute, war ihm in diesem Augenblicke das Verlangen der Grosbois gelegen gekommen. Er mußte allein sein! Sein Gehirn kochte, seine Pulse waren im Fieber! Er küßte die Kleine und nachdem sie weggebracht ward, sank er, den Kopf in beide Hände vergraben, auf den nächsten Stuhl.

Dem was er gelesen hatte in dem Briefe, den Laureana in ihrer Fahrlässigkeit vergessen, wegzuschaffen, war Folgendes gewesen:

Meine reizende Schwägerin!

Loge für erste Vorstellung der neuen Operette von Lecocq, Bittz, Rue St. Georges sich einzufinden, nächsten Donnerstag; und wenn der eifige Armand Bedenken erhebt, werde ich Ihr Ritter sein. Fürchten Sie nichts. Obwohl schon in der Uniform des „Einjährigen“, werde ich für diesen Abend Kleider wechseln. Bei Armand denn, wie gewöhnlich.

Ihr ganz ergebener Bewunderer

Frederic D.,

Deserteur des 4. Kavallerie-Regiments
u. s. w.

— Wenn dies Blatt indeß nicht an Laureana gerichtet war! sagte, rief laut eine Stimme im Herzen des Unglücklichen, der zweifeln wollte, der den Jammer kaum ertrug. Aber sie hatte ihn gelesen in Gegenwart des Kindes, erbrochen und gelesen den Unglücksbrief, lachend! Die Glende!

Er wollte stehen, Martha in den Armen, die Verlorene der Lasterbahn überantworten, die sie betreten.

Er wollte ihr ihre Schmach in's Gesicht schleudern und sie dann verlassen! Aber erst mußte er den Räuber seines Glückes kennen!

Er rannte aus dem Hause! Nach der Rue St. Georges. Unsinntiges Hoffen! Der Buchstabe D — sagte ihm nichts! Wo den Frechen auffinden, der ihm sein Weib gestohlen?

Es ward Abend.

Laureana glaubte Pascal längst wieder fort, nach Chantilly, wohin sein Dienst ihn rief.

Pascal telegraphirte an den Stationschef; er gab heftiges Unwohlsein vor; er konnte nicht kommen!

Wo war indeß Laureana?

Zielneunte Abendstunde kam herbei. Erschöpft, dem Wahnsinn nahe, kehrte Pascal zurück nach seiner Wohnung.

Am Hause hatte sich eine dichte Menschenmenge angesammelt; man sprach in gedämpftem Tone untereinander; als er näher kam, flüsterten sich die Leute zu:

— Da ist der Vater!

Der Vater?!

Pascal beachtete nicht, was um ihn vorging. Erst als wiederholt diese Worte an sein Ohr schlugen, durchzuckte ihn blitzartig ein fürchterlicher Gedanke.

Martha! Martha! Was war geschehen?

Er wandte sich zu den Leuten.

— Mein Kind! Was ist's?

Ein Nachbar trat vor, denn Niemand aus der Gruppe antwortete.

— Hebert, jagte der Mann, theilnahmevoll die Hand auf Pascals Arm legend, es gibt Augenblicke, wo —

— Martha! kreischte der geängstigte Vater, wo ist sie?

Damit stieß er den Mann von sich und rannte in's Haus. Die Grosbois kam ihm mit aufgehobenen Händen entgegen.

— Ich verdiene den Tod! schrie sie jammernd, ich kann nicht mehr leben!

Sie sank zu Pascals Füßen nieder.

— Das Kind ist — hauchte der arme Vater mit ersickerter Stimme.

Er war schon die Treppe hinan, denn die Grosbois winkte nach oben.

Der Unglückliche trat in seine Wohnung. Mitleidige Nachbarinnen hatten die kleine Martha auf ihr Bettchen gelegt und brennende Kerzen um dasselbe gestellt.

Das schöne Kind schien zu schlummern.

Sie spielte mit den Anderen, schluchzte die Grosbois, die Pascal nachgekommen war; sie liefen um die Wette, Martha voran, die Erste, die Plinthe! Ehe ich es hindern konnte, war sie am Teich, der an der großen Wiese liegt, und — Ich überlebe es nicht! Tödteten Sie mich, Herr Hebert, ich verdiene es!

War es denn wahr? Martha sollte todt sein! Sein geliebtes Kind, sein letztes Erdenglück! Wie ein Engel lag sie da! Die Frauen hatten ihr die nassen Kleider ausgezogen, das Haar zurechtgelegt. Pascal winkte, man sollte ihn allein bei der kleinen Leiche lassen. Für ihn schlief das Kind nur! Ein Engel, der in seine Heimath zurückgekehrt war.

— Wo war die Mutter?

Spät erst kehrte sie nach Hause. Verzweifelt heute, denn sie kam von Armand Oberlin, der sie verstoßen, von Frederic, der sie beschimpft, gleich der Letzten ihres Geschlechtes.

Als sie Pascal über das Bett der Kleinen gebeugt sah, denn er wollte ganz allein sein diese entsetzliche Nacht mit seinem Kinde, blieb sie einen Augenblick in der Thüre stehen. Sie bemerkte, daß sie in dem Anzuge, den sie trug, sich nicht vor dem Gatten zeigen könne. Jetzt brannte sie das schöne Kleid wie Fener! Nicht ahnend, was geschehen, streifte sie es rasch von sich, ehe sie wieder die Stube betrat, wo ihr Gatte, wo Martha war.

Wie ein Gespenst, bleich, mit verzerrten Zügen, erhob sich Pascal, als er sie die Thür hinter sich schließen hörte. Er faßte sie beim Handgelenk. Sein Blick war furchtbar, seine Stimme aber erkühten Thränen des bittersten Wehs.

— Weißt Du auch, was sich zugetragen, sagte er mit einem Tone, der Laureana's Blut erstarren machte, indeß Du — abwesend warst? Sieh her! Glende! Das ist — Dein Werk!

Er riß sie zur Leiche des Kindes.

— Martha ist todt! Ertrunken! und Du, ihre Mutter —

Er redete nicht aus. Denn Laureana hatte sich über das Kind geworfen und dessen eiskalte Wangen mit ihren Lippen berührt. Dann war sie, wie vom Blitze getroffen, lautlos zu Boden gestürzt.

Laureana lag im hitzigen Fieber, als unter Etienne Hamelins Obhut die kleine Martha bestattet ward. Francis Elton erschien dabei, einen ungeheuren Kranz bringend, der wohl dreimal größer war, als der Sarg der Kleinen. Kenwell, Cor, Cephysse, die Brüder Grandor fanden sich ein, Alle voll Theilnahme und Beileid.

Pascal war, thränenlos jetzt, finster und resignirt, gegenwärtig, als man sein Kind in's Grab legte. Ein weißes Kreuz bezeichnete den kleinen Hügel, und auf dem Schilde desselben stand einfach geschrieben:

Martha Hebert,
geboren am 5. Juni 1872,
gestorben am 10. August 1875.

Es war Pascal, daß hier auch seine Liebe, sein Leben unter die Erde gebettet worden. Aber es galt nicht, dem Schmerz hier Zeit zu gönnen. Daheim lag Martha's Mutter, zum Tode erkrankt. Er durfte sie nicht verschmähen lassen.

(Fortsetzung folgt.)